

Universität Rostock  
Philosophische Fakultät  
Institut für Germanistik  
Zur Sprache von Text und Paratext im Frühneuhochdeutschen  
Anhand von Drucken zur Pest aus dem Bestand der UB Rostock  
Dozentin: Prof. Dr. Ursula Götz  
Sommersemester 2010

# **Hausarbeit:**

Interpunktion im 16. Jahrhundert.  
Entwicklungen und Trends  
unter Berücksichtigung  
von Text und Paratext.

Dienstag, 07.08.09.2010

Eva Mertens  
Matrikelnummer: 8255836  
Semester: 6  
Lehramt Gym  
Fächer: Deutsch und  
Sozialwissenschaften

## Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung: .....	2
2	Text I: Kegler, Caspar I (Leipzig 1529) VD16 K 598 (hier: S. 1-10): .....	4
2.1	Titelblatt (hier: S. 1): .....	5
2.1.1	Äußeres Erscheinungsbild: .....	5
2.1.2	Interpunktion: .....	6
2.2	Vorrede 0 (hier: S. 2, 3): .....	8
2.2.1	Äußeres Erscheinungsbild: .....	8
2.2.2	Interpunktion: .....	9
2.3	Vorrede alt (hier: S. 4, 5, 6): .....	11
2.3.1	Äußeres Erscheinungsbild: .....	11
2.3.2	Interpunktion: .....	11
2.4	Vorrede neu (hier: Seite 7, 8): .....	14
2.4.1	Äußeres Erscheinungsbild: .....	14
2.4.2	Interpunktion: .....	14
2.5	Haupttext (hier: Seite 9, 10): .....	15
2.5.1	Äußeres Erscheinungsbild: .....	15
2.5.2	Interpunktion: .....	15
2.6	Zusammenfassung Kegler-I-Korpus: .....	16
3	Text II: Kegler, Caspar II (Leipzig 1566) VD 16 K 604 (hier: S. 1-5): .....	18
3.1	Titelblatt (hier: S. 1): .....	18
3.1.1	Äußeres Erscheinungsbild: .....	18
3.1.2	Interpunktion: .....	20
3.2	Vorrede 0 (hier: s. 2): .....	21
3.2.1	Äußeres Erscheinungsbild: .....	21
3.2.2	Interpunktion: .....	22
3.3	Vorrede alt (hier: S. 3): .....	23
3.3.1	Äußeres Erscheinungsbild: .....	23
3.3.2	Interpunktion: .....	24
3.4	Vorrede neu (hier: S. 4): .....	25
3.4.1	Äußeres Erscheinungsbild: .....	25
3.4.2	Interpunktion: .....	26
3.5	Haupttext (hier: S. 5): .....	27
3.5.1	Äußeres Erscheinungsbild: .....	27
3.5.2	Interpunktion: .....	28

3.6	Zusammenfassung: .....	28
4	Text III: Rantzau (Leipzig 1587) VD 16 R 230 (hier: S. 1-4): .....	30
4.1	Titelblatt (hier: S. 1): .....	30
4.1.1	Äußeres Erscheinungsbild: .....	30
4.1.2	Interpunktion: .....	32
4.2	Vorrede (hier: S. 2, 3): .....	33
4.2.1	Äußeres Erscheinungsbild: .....	33
4.2.2	Interpunktion: .....	33
4.3	Haupttext (hier: S. 4): .....	34
4.3.1	Äußeres Erscheinungsbild: .....	34
4.3.2	Interpunktion: .....	35
4.4	Zusammenfassung Rantzau-Texte: .....	36
5	Mathematisch-analytischer Teil: .....	38
5.1	Problemstellung: .....	38
5.1.1	Frage 1: Womit kann der Rückgang des Gebrauches von Virgeln im Allgemeinen erklärt werden? .....	39
5.1.2	Frage 2: Wieso weicht der K-II-Haupttext von dieser Regelmäßigkeit ab bzw. liegt eine solche Abweichung überhaupt vor? .....	40
5.2	Zusammenfassung: .....	42
6	Gesamtfazit: .....	42
7	Literaturverzeichnis: .....	44
8	Anhang: .....	45
8.1	Texte: .....	45
8.1.1	Kegler-I- Text .....	45
8.1.2	Kegler-II-Text .....	45
8.1.3	Rantzau-Text .....	45
8.2	Tabellen: .....	45
8.2.1	Tabelle I: Interpunktion absolut .....	45
8.2.2	Tabelle II: Wort/Interpunktionsverhältnisse .....	45

## 1 Einleitung:

Regeln, Ordnung, System – Wie selbstverständlich geht der heutige Leser davon aus, dass eine bestimmte Textgattung vorgegebenen Regeln folgt, ihr eine Ordnung zu

Grunde liegt und es ein System gibt, dem man folgen kann. Heute gibt es Normen, kodifizierte Gesetzmäßigkeiten, denen, je nach Bildungsgrad, die Menschen einer Sprachgemeinschaft folgen. Doch das, was für uns heute als gegeben gilt, war nicht immer so, sondern ist gewachsen, hat sich entwickelt.

Am Anfang, zum Beispiel der Interpunktion, standen Willkürlichkeit und Beliebigkeit. Nichts war festgeschrieben, jeder machte es so, wie er es für richtig hielt. Erst langsam und manchmal auch über Umwege entwickelten sich aus dem Gebrauch heraus bestimmte Interpunktionszeichen und deren Einsatzregeln. Das Lateinische war die Schriftsprache des Mittelalters und hielt sich sehr lange als quasi „Alleinherrscherin“. Erst nach und nach, und besonders mit dem Buchdruck, setzte sich parallel dazu das Frühneuhochdeutsche<sup>1</sup> als Schriftsprache durch. Mit dieser neuen Schriftsprache kamen auch neue Interpunktionszeichen wie die Virgel oder das Trennzeichen in Form eines Doppelstriches. Punkt, Komma, Trennzeichen in Form eines einfachen Striches, Semikolon, Doppelpunkt, Ausrufezeichen und Fragezeichen gehörten zunächst noch lange Zeit in die alte Schriftsprache – in das Latein.

Wie aber haben sich Entwicklungen in der Interpunktion angekündigt und in welchem Zeitraum liefen sie zum Beispiel im 16. Jahrhundert ab? Gab es Unterschiede in deren Verwendung zwischen Text und Paratext<sup>2</sup>? Kann man anhand von Mengenangaben Entwicklungstrends feststellen? Diese Fragen zu beantworten bzw. sich einer Antwort zu nähern, hat sich die vorliegende Hausarbeit zur Aufgabe gestellt.

Die Basis dieser Untersuchung bilden drei Bücher, alle in Leipzig gedruckt, sodass regional-sprachliche Unterschiede ausgeschlossen werden können. Aus ihnen wurden jeweils das Titelblatt, ein Textausschnitt aus der Vorrede<sup>3</sup> sowie ein Textausschnitt

---

<sup>1</sup> Anm.: Ebert u. a. geben einen Zeitrahmen für das Frühneuhochdeutsche an, der sich von der Mitte des 14. Bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts reicht. Dem schließt sich diese Arbeit an. Es sollten auch keine Grenzziehungsprobleme auftreten, da sich der Textkorpus im 16. Jahrhundert bewegt und keine Grenze tangiert.

<sup>2</sup> Anm.: Paratext: Unter „Paratext“ versteht Gérard Genette eine bestimmte Form der Intertextualität, die durch auto- oder allographische Signalwirkung einen „Text mit einer (variablen) Umgebung ausstatte[t] und manchmal mit einem offiziellen oder offiziösen Kommentar [versieht].“ Dazu gehören zum Beispiel: Titel, Untertitel, Vorworte, Nachworte, Fußnoten, Anmerkungen etc. Genette, Gérard: Palimpseste. Die Literatur auf zweiter Stufe, Frankfurt am Main, 1993 (übersetzt nach der ergänzten 2. Auflage von Wolfram Bayer). Hier S. 11.

<sup>3</sup> Anm.: Der Begriff Vorrede ist, den ganzen dieser Arbeit zugrunde liegenden Textkorpus betrachtend, irreführend. Das Problem ist die Titulierung innerhalb der Kegler-Texte, die mit derjenigen des Rantzau-Textes nicht synchron läuft. Das was beim Rantzau-Text als Vorrede bezeichnet wird, könnte man bei den Kegler-Texten mit „Einleitung“ oder vielleicht auch mit der „Vorrede 0“ titulieren, was deshalb auch

aus dem Haupttext ausgewählt. Auf diese Art und Weise ist ein Vergleichskanon entstanden.

Bei der Auswahl der Bücher wurde bei den ersten zwei Werken darauf geachtet, dass sie nicht nur vom gleichen Autor geschrieben wurden, sondern dass es zwei unterschiedliche Auflagen ein und desselben Textes waren. Um auch hier besser vergleichen zu können, wurden neben dem Titelblatt und dem Textausschnitt aus dem Haupttext noch die „alte Vorrede“ und die „neue Vorrede“ in Ausschnitten hinzugezogen. Dafür fiel bei diesem Vergleich jedoch die Vorrede 0 heraus, da die beiden anderen Vorreden mehr Parallelen bei gleichzeitiger Verschiedenartigkeit boten. Es entstand also eine zusätzliche Vergleichsebene. Insgesamt decken diese drei Textwerke 58 Jahre Interpunktionsentwicklung bzw. -geschichte ab.

Die erste Textsammlung stammt von Caspar Kegler aus dem Jahre 1529 mit dem Titel: „Eyn nutzlichs vnd trostlichs Regiment wider dy Pestilenz“ in der zweiten Auflage, gefolgt von der dritten Auflage aus dem Jahre 1566. Der letzte Korpus stammt aus einem Buch, das im Jahre 1587 als deutsche Übersetzung eines lateinischen Buches von Henrik Rantzau erschien. Diese Neuauflage wurde unter anderem um einen Pesttext „Einfeltiger und gar kurzer bericht“ von D. Iohannis Pontani erweitert, um den es in dieser Arbeit gehen soll.

Um die zeitliche Entwicklung darstellen zu können, werden im ersten Teil dieser Arbeit die Texte und ihre Bestandteile einzeln nacheinander betrachtet, beschrieben und Auffälligkeiten herausgearbeitet, wenn möglich miteinander in Beziehung gesetzt und, soweit vorhanden, mit Ergebnissen aus der Fachliteratur verglichen.

Im zweiten Teil wird dann versucht, am Beispiel der Virgeln, die im Frühneuhochdeutschen so eine Art Universalinterpunktionszeichen darstellten, aufzuzeigen, inwieweit Zahlen helfen können, Entwicklungstrends aufzuspüren, bzw. Aussagen zu ihnen zu machen.

## **2 Text I: Kegler, Caspar I (Leipzig 1529) VD16 K 598 (hier: S. 1-10):**

---

als Alternative angegeben wurde. Für die weitere Arbeit wird die Einleitung der Kegler-Texte mit „Vorrede 0“ bezeichnet.

Der erste Text des Korpus‘ stammt aus dem Jahre 1529, wurde in Leipzig von dem Drucker Valentin Schumann gedruckt und ist die zweite Auflage eines Textes von Caspar Kegler mit dem Titel: „Eyn Nutzlichs vnd trostlichs Regiment wider dy Pestilentz“. Es gilt in Folge zunächst eine kurze Beschreibung des äußeren Erscheinungsbildes sowie den Einsatz der Interpunktion in Häufigkeit und Verwendung offenzulegen. Dieser Text ist in der Anlage unter der Bezeichnung „Text I“ mit den entsprechenden Seitenangaben der dazugehörigen Textteile zu finden. Die Zeilenangaben beruhen auf den Eintragungen der im Anhang beigefügten Textkopien.

## 2.1 Titelblatt (hier: S. 1):

### 2.1.1 Äußeres Erscheinungsbild:

Das vorliegende Titelblatt weist eine etwa gleichgewichtete Zweiteilung von Text und Bild auf. Die untere Hälfte besteht aus einer Bildkonstruktion, die von einem christlichen Motiv dominiert wird, umrahmt von einer nach oben hin offenen Schmuckleiste. Oberhalb dieses für diese Arbeit nicht im Zentrum stehenden Bildkomplexes befindet sich der Text. Beginnend mit einer übergroßen Eingangszeile folgt der gesamte Titel, bestehend aus einer, wie damals üblich, Mischung aus Titel, Inhalt, dem Hinweis einer früheren Auflage und den darin enthaltenen Veränderungen. Weitere Angaben beziehen sich auf den Autor, die Begründung für die Wiederauflegung und das Druckdatum. Wie bereits beim Bildkomplex zu beobachten, wird auch das Titelblatt als Ganzes zu einem Teil von einer Zierleiste umgeben, jedoch nur von einer schmalen oberhalb des Textes und einem breiteren Fries, das sich über die gesamte rechte Seite von oben nach unten erstreckt. Die linke Seite sowie auch der untere Rand des Bildkomplexes werden lediglich durch einen Strich abgeschlossen.

Insgesamt besteht der Text aus zehn Zeilen, die komplett in Fraktur gehalten sind. Es finden drei Schriftgrößen<sup>45</sup> Verwendung, eine übergroße in der ersten Zeile, die auch im

---

<sup>4</sup> Anm.: Alle Schriftgrößen sind relativ zu sehen. Es gab damals keine einheitlichen Schriftgrößen. Aus diesem Grund werden im Laufe dieser Arbeit bei jedem einzelnen Text die Schriftgrößen definiert. Die Versalhöhe dient hier als Richtschnur. In diesem Text unterscheiden wir: Übergroße Schrift mit einer Versalhöhe von ca. 1,5 cm; einer großen Schrift mit einer Versalhöhe von ca. 0,5 cm; eine Normalschrift mit einer Versalhöhe von ca. 0,3-0,4cm.

<sup>5</sup> Anm.: Versalhöhe: In der Typographie wird der Schriftgrad traditionell bei gemischten Alphabeten (Groß- und Kleinbuchstaben) von der Grundlinie zur H-Linie an der Versalhöhe (Majuskeln ohne Akzente), ermittelt.

anschließenden Textteilen verwendete normale Schriftgröße in den darauf folgenden vier Zeilen (Zeilen: 2, 3, 4, 5) und eine kleine Schriftgröße in den restlichen fünf Zeilen (Zeilen: 6, 7, 8, 9, 10). Aufgrund des Text-Bildverhältnisses und dem Fehlen von Drucker- und Verlegerangaben kann, unter Bezugnahme auf Ursula Rautenberg, darauf geschlossen werden, dass es sich im vorliegenden Fall um eine frühe Ausprägung eines Titelblattes handelt, deren Typologie mehr in Richtung spätes 15. Jahrhundert geht, als einer typischen Ausprägung des 16. Jahrhundert zu entsprechen.<sup>6</sup> Zusätzliche Hinweise hierfür wären auch das Fehlen von figuralen Elementen und einer Binnenstruktur (z. B. durch Absätze), die nicht allein durch die unterschiedlichen Schriftgrößen als gegeben angenommen werden kann. Da aber der Titel bereits in sehr ausgeprägter Form vorliegt, kann man eventuell von einer Zwischenstufe sprechen, einem Übergang von alt zu neu.

### 2.1.2 Interpunktion:

Der vorliegende Text weist drei unterschiedliche Interpunktionszeichen auf: a) Punkt, b) Virgel<sup>7</sup> (dargestellt durch Schrägstrich) und c) das Trennzeichen (dargestellt durch Doppelstrich). Bei insgesamt 50 Wörtern Text fanden 6 Punkte, 7 Virgeln und 1 Trennzeichen Verwendung. Punkte und Virgeln stehen hierbei für unterschiedliche Funktionen. Das Verhältnis von Punkt/Wortanzahl beträgt 0,12, das von Virgeln/Wortanzahl 0,14. Berechnet man dann das absolute Verhältnis von Wort zu Interpunktionszeichen insgesamt, gelangt man zu einem Wert von 0,28. Inwieweit dies von Relevanz ist, soll im analytischen Teil dieser Arbeit untersucht werden.<sup>8</sup>

---

Beinert, Wolfgang: Schriftgrad. In: Typolexikon.de. Das Lexikon der westeuropäischen Typographie. Herausgegeben von Beinert, Wolfgang, Berlin, online seit 2002, zuletzt bearbeitet 05.11.2008. In: <http://www.typolexikon.de/s/schriftgrad.html>, zuletzt abgerufen 01.08.2010.

<sup>66</sup> Rautenberg, Ursula (Hg): Ursula Rautenberg. Das Titelblatt. Die Entstehung eines typographischen Dispositives im frühen Buchdruck. In: Alles Buch: Studien der Erlanger Buchwissenschaft. X 2004. Seite 19-21. In: <http://www.buchwiss.uni-erlangen.de/forschung/publikationen/Rautenberg.pdf>, zuletzt abgerufen 30.07.2010.

<sup>7</sup> Anm.: Die Virgel (nach Ebert, Reichmann, Solms und Wegera): "Langform des Kommas, die seit dem Spätmhd. auftritt, erscheint vermehrt seit Ende des 15. Jhs." Dargestellt wird sie in Texten als „/“. Ebert/Reichmann/Solms/Wegera: Frühneuhochdeutsche Grammatik. Hrsg. v. Reichmann, Oskar und Wegera, Klaus-Peter, Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekt A. Hauptreihe 12, Tübingen, 1993, S. 1-31. Hier: S. 29.

<sup>8</sup> Anm.: Eine Tabelle über die absolute Anzahl der einzelnen Interpunktionszeichen, wie auch eine Tabelle über die jeweiligen Interpunktionszeichen- / Wortverhältnisse finden sich im Anhang dieser Arbeit.

Für diesen Textteil aber bleibt festzuhalten, dass der Punkt entweder Abschlussfunktion (des gesamten Textblockes sowie auch gleichzeitig des einzig vorhandenen Satzes) hat<sup>9</sup> oder aber als Trennzeichen zwischen einzelnen Ziffern des Druckdatums<sup>10</sup> eingesetzt wird. Dies sei, so Ebert u.a., für damalige Verhältnisse üblich gewesen. Der Punkt sei zunächst im 14. und 15. Jahrhundert „polyfunktional“ gewesen und hätte primär noch rhetorische Funktion inne gehabt. Daneben wurde der Punkt aber auch als Abkürzungszeichen und nach Ziffern zur Kennzeichnung der Ordinalzahlen verwendet. Erst mit der Zeit hätte es eine Entwicklung zum syntaktischen Prinzip, also zur grammatikalisch bedingten Verwendung, gegeben.<sup>11</sup> Auch Franz Simmler schreibt, dass Riederer (1502,1535) in seiner Grammatik auf zwei Typen von Interpunktionszeichen verweist - die Sinn- und Pausenzeichen sowie die Ton- und Schriftzeichen - jeweils fünf an der Zahl. Allerdings scheint sich der Grammatiker auf lateinische Texte zu berufen, da zu dieser Zeit im frühneuhochdeutschen fast nur die Virgel und der Punkt in Gebrauch waren.<sup>12</sup> Nichtsdestotrotz verweisen diese Bezeichnungen auf Intonation, Pausengestaltung, oder allgemein auf die Lesegestaltung und damit hauptsächlich auf das rhetorische Prinzip.

Bei den Virgeln dagegen ist die Funktionszuordnung nicht so einfach und eindeutig und es kann auf jeden Fall von einer Polyfunktionalität gesprochen werden. Eine Übertragung der heutigen Kommaregelungen ist auszuschließen, denn beim Einsatz der Virgel kommt das rhetorische Prinzip noch stärker zum Tragen als bei den Punkten, aber nicht ausschließlich. Ihr Einsatz, teils zur Unterstützung des Lesers<sup>13</sup>, teils zur Gliederung des Textes<sup>14</sup> (z.B. Relativsatz) und teils inhaltlich<sup>15</sup> motiviert, verweist auf eine Mischform von rhetorischem und syntaktischem Prinzip<sup>16</sup>. Die Virgel kann eine

---

<sup>9</sup> Vgl.: Anhang: Text I, Seite 1, Zeile 10.

<sup>10</sup> Vgl.: Anhang: Text I, Seite 1, Zeile 10.

<sup>11</sup> Vgl.: Ebert/Reichmann/Solms/Wegera: Frühneuhochdeutsche Grammatik. Hrsg. v. Reichmann, Oskar und Wegera, Klaus-Peter, Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekt A. Hauptreihe 12, Tübingen, 1993, S. 1-31. Hier: S. 29.

<sup>12</sup> Vgl.: Simmler, Franz: Geschichte der Interpunktionsysteme im Deutschen. In: Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. 2. Vollständig neu bearb. u. erweiterte Auflage. Hrsg. v. Besch, Werner - Betten, Anne - Reichmann, Oskar – Sonderegger, Stefan, 3. Teilband, Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, Berlin – New York, 2003, S. 2472-2504. Hier: S. 2484.

<sup>13</sup> Vgl.: Anhang: Text I, Seite 1, Zeile 4, 9.

<sup>14</sup> Vgl.: Anhang: Text I, Seite 1, Zeile 8.

<sup>15</sup> Vgl.: Anhang: Text I, Seite 1, Zeile 6.

<sup>16</sup> Anm.: Syntaktisches Prinzip (nach Dieter Nerius): „Unter dem syntaktischen Prinzip der Orthographie [weite Begriffsauffassung von Orthographie, die die Interpunktion miteinschließt] verstehen wir Beziehungen von Einheiten und Relationen der syntaktischen Ebene des Sprachsystems zur graphischen Ebene.“



Gliederungsfunktion (Trennung von Haupt- und Nebensatz bzw. Hinweis auf einen Einschub oder eine Ergänzung) besitzen, einen Hinweis auf eine Sprechpause geben, inhaltlichen Charakter haben oder aber auch mehrere Funktionen gleichzeitig ausüben. Diese Mehrdeutigkeit wird in den noch folgenden Textausschnitten noch deutlicher.

Der Text verfügt lediglich über ein Trennzeichen in Form eines Doppelstriches, obwohl es mindestens eine zusätzliche Worttrennung<sup>17</sup> gibt, denn das Wort Krankheit wurde vermutlich auch bereits damals zusammen geschrieben. Bei dem im Übergang von Zeile 9 zu Zeile 10 stehenden „nybe gegeben“ kann man sich dagegen nicht sicher sein. Es war auch in den vorliegenden Textausschnitten kein Nachweis zu finden. Es wird in den noch folgenden Texten zu untersuchen sein, ob dies nur ein Einzelfall, oder ob die Eins-zu-eins-Zuordnung der Trennzeichen bei Worttrennungen zum Zeitpunkt des Druckens noch beliebig war. Außerdem muss sich zeigen, ob die im vorliegenden Fall ausgeübte Silbentrennung (zu=vor) Zufall oder ihr eine Absicht und damit eine Regelmäßigkeit zugrunde liegt.

## 2.2 Vorrede 0 (hier: S. 2, 3):

### 2.2.1 Äußeres Erscheinungsbild:

Der vorliegende Textausschnitt (Text I, Vorrede0, Seite 2 und 3) besteht aus zwei Textblöcken, wovon der erste lediglich 8 Zeilen umfasst. Dieser erste Block zeigt auch das erste figurale Element, indem die Zeilen ab Zeile 4 (letzte breite Zeile) immer schmaler werden, wodurch der Eindruck eines Weinglases<sup>18</sup> (ohne Stiel) entsteht. Auffällig ist zudem die über sieben Zeilen gehende Schmuckinitialie (eingesetzter Holzschnitt), die den zweiten Block des Textes einleitet, der ohne figurale Elemente auskommt und einen geschlossenen Block bildet.

---

Nerius, Dieter (Hrsg.): Deutsche Orthographie. 4., neu bearbeitete Auflage, unter der Leitung von Dieter Nerius bearbeitet von Baudusch, Renate; Bergmann, Rolf u.a., Hildesheim, 2007, S. 1-261. Hier: S. 235.

<sup>17</sup> Vgl.: Anhang, Text I, Seite 1, Zeile 5 zu 6.

<sup>18</sup> Anm.: In Folge wird eine Figur, bei der die ersten Zeilen die gleiche Breite aufweisen, deren Zeilen aber dann zum Ende hin immer schmaler werden, nur noch als „Weinglas“ bezeichnet.

Insgesamt finden zwei Schriftgrößen<sup>19</sup> Verwendung, zum einen eine sehr große Schrift für die jeweils erste Zeile eines jeden Textblockes und die Normalschriftgröße. Als Schriftart wurde in dem Textausschnitt durchgehend Fraktur eingesetzt.

### 2.2.2 Interpunktion:

Der Textausschnitt umfasst insgesamt 195 Wörter, die durch 2 Punkte, 47 Virgeln und 10 Trennzeichen (Doppelstriche) unterbrochen bzw. gegliedert werden. Hierbei erhält man folgende Wort-/Interpunktionsverhältnisse: Punkt/Wort = 0,01; Virgel/Wort = 0,24. Absolut beträgt das Wort/Interpunktionsverhältnis 0,3.

Der erste der insgesamt zwei Punkte (Zeile 8) übernimmt wie im Titelblatt gleichzeitig die Funktion des Block- und Satzabschlusses, wobei der zweite lediglich Satzabschlussfunktion hat, was damals noch keine Selbstverständlichkeit war, da oft die Virgel innerhalb eines Textes diese Aufgabe übernahm.

Wiederum ist die Zuordnung von Funktionen im Falle der Virgeln komplizierter und oft nicht eindeutig durchführbar. Eindeutig jedoch ist ihre Funktion als Kennzeichen von Aufzählungen wie z. B. auf Seite 2 von Text I in den Zeilen 2, 10 und auf Seite 3 in der Zeile 7. Schwierig wird es dagegen auf Seite 2 in der Zeile 4 mit den Virgeln, die die Wörter „Lypzig“ oder „Kegler“ einrahmen. In diesem Fall ist eine Satzgliedfunktion nahezu auszuschließen und eher von einer Betonungsfunktion auszugehen, die sich eventuell am Vorlesenden orientierte. Die Virgeln könnten aus diesem Grund eine Signalwirkung haben, die Stadt Leipzig, als Ort des fürstlichen Sitzes und zentraler Ort der Untersuchung, der beruflichen Ausübung und des Lebensmittelpunktes besonders zu betonen, bzw. hervorzuheben. Im Falle des Autornamens (Nachnahme) könnte die Signalwirkung zum Beispiel darin bestehen, eine eindeutige Zuordnung des Textes und der Widmung (die Widmung in Form eines Gebetes) zu ermöglichen und diese dann herauszustellen. Wenn dem so ist, wären die Virgeln inhaltlich motiviert.

Die Virgel vor dem Amen im ersten Block des Textes (Zeile 8) scheint dagegen eine Sprechpause anzuzeigen. Daneben finden sich aber auch Funktionszuweisungen, wie wir sie heute noch dem Komma zuweisen. Virgeln, die einen Relativ- (z.B. Seite 2, Zeile 17 oder Seite 3, Zeile 10) oder einen Konditionalsatz (z.B. Seite 2, Zeile 18) einleiten bzw. bei späterer Fortsetzung des Hauptsatzes auch einrahmen; oder auch

---

<sup>19</sup> Anm.: Sehr große Schrift mit einer Versalhöhe von ca. 0,8 cm; eine Normalschrift mit einer Versalhöhe von ca. 0,5 cm.

Virgeln, die Einschübe bzw. Ergänzungen (z.B. Seite 2, Zeile 5 oder Seite 3, Zeile 6) signalisieren. Dagegen aber stehen dann wieder Stellen, wie zum Beispiel auf der Seite 3 in der Zeile 23 vor dem Wort „Aber“, wo man nach heutigem Maßstab ein Komma setzen würde. Motivationslos erscheint dagegen die Virgel vor dem „auch“ eine Zeile zuvor. Ob dies nun Fehler oder Regelmäßigkeiten sind, die sich uns einfach nicht erschließen, müsste an anderer Stelle und anhand eines größeren Korpus untersucht werden.

Irritationen treten auch durch die Virgeln vor einem „und“ bzw. deren eben Nicht-Vorhandensein auf. Glaubt man zunächst, eine der wenigen zuverlässigen Regelmäßigkeiten entdeckt zu haben, lehrt der Text auf Seite 3 in der Zeile 7 den Betrachter durch das Fehlen einer solchen „und“-Virgel eines Besseren. Ob dies nun ebenfalls als Fehler des Autors bzw. des Druckers zu werten ist, oder dieses Phänomen häufiger zu finden ist, wird in nachfolgenden Textausschnitten zu untersuchen sein.

Bei den Trennzeichen (Doppelstrich) kann festgestellt werden, dass im vorliegenden Textausschnitt eine Eins-zu-eins-Zuordnung von Worttrennung und Trennzeichen durchgehalten wurde, d.h. es gibt keine Worttrennung, die nicht durch ein Trennzeichen angezeigt wird. Was die Silbentrennung angeht, ist diese weitestgehend gegeben. Hierbei fallen jedoch Unterschiede in der Silbenzuordnung auf. So wird zum Beispiel im Wort „Christo“ oder im Wort „Großgunstige“ die Silbentrennung nach dem /i/ vorgenommen und nicht nach dem /s/, woraus man schließen kann, dass /st/ als zusammengehörig, ähnlich unserem /sch/, angesehen wurde. Glaubt man Ebert u.a., so war es im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts noch keine Selbstverständlichkeit, dass Trennzeichen dem silbischen Prinzip folgten. Am Titelblatt, das in dieser Zeit noch oft vom Drucker gestaltet wurde, ist zu sehen, dass die Silbentrennung noch nicht durchgängig Verwendung fand, bzw. dass man es noch nicht wirklich wichtig fand, jeder Worttrennung auch ein Trennungszeichen zuzuordnen. Erst im Laufe des 16. Jahrhunderts konnte sich schließlich die Silbentrennung durchzusetzen.<sup>20</sup>

---

<sup>20</sup> Vgl.: Ebert/Reichmann/Solms/Wegera: Frühneuhochdeutsche Grammatik. Hrsg. v. Reichmann, Oskar und Wegera, Klaus-Peter, Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekt A. Hauptreihe 12, Tübingen, 1993, S. 1-31. Hier: S. 30.

## 2.3 Vorrede alt (hier: S. 4, 5, 6):

### 2.3.1 Äußeres Erscheinungsbild:

Der vorliegende Textausschnitt tritt als Gesamtblock auf. Die ersten zwei Zeilen sind durch eine sehr große Schrift<sup>21</sup> hervorgehoben, deren Wirkung durch eine Schmuckinitiale, die sich über vier Zeilen erstreckt und sich auf das erste Wort der zweiten Zeile bezieht, verstärkt wird. Die erste Zeile ist der Titel, der Auskunft über die Art des Textes und seine zeitliche Einordnung durch das Wort „allt“<sup>22</sup> (grob) gibt. Zwischen Überschrift und Text ist kein Absatz, d.h. gäbe es nicht den Punkt nach der Überschrift, könnte man den Übergang nur aus dem Kontext heraus erkennen.

### 2.3.2 Interpunktion:

Der Text besteht aus insgesamt 228 Wörtern, die durchsetzt sind mit 11 Punkten, 41 Virgeln, 2 Klammerpaaren (rund) und 12 Trennzeichen in Form von Doppelstrichen. Das Punkt/Wort-Verhältnis liegt bei 0,05, während das Virgel/Wort-Verhältnis bei 0,18 anzugeben ist. Absolut beträgt das Wort/Interpunktionsverhältnis 0,29.

Von den 11 Punkten hat nur einer eine Abschlussfunktion und dies ist der erste. Er schließt jedoch keinen Satz ab, sondern signalisiert das Ende des Titels „Die allt vorred.“<sup>23</sup> Ansonsten überwiegt die Ordinalzahlfunktion, d.h. die Punkte dienen dazu, einzelne Zahlen - ob nun als Buchstaben, Ziffern oder in ausgeschriebener Form, spielt hierbei keine Rolle - voneinander und dem Text abzutrennen, wie in den Zeilen 1 und 2 der Seite 6 gut zu erkennen ist. Wir erinnern uns, dass bereits Ebert u.a. von dieser Funktion sprachen.<sup>24</sup> Eine Besonderheit ist der nach dem Wort „Capitel“ (gleiche Seite Zeile 2) stehende Punkt, denn weder ist dort ein Satz zu Ende, noch ist das Wort abgekürzt, noch handelt es sich hierbei um eine Zahl. Gegebenenfalls könnte man vermuten, dass die vorher relativ umfangreichen Zahlenangaben mit dem Punkt ihren Abschluss finden und der Punkt somit wieder eine Abschlussfunktion übernimmt, wenn auch nicht als Satz-, Block- oder Titelabschluss. Interessant hierbei ist allerdings, dass auf Seite 5 in der Zeile 19 das gleiche Wort in einem ähnlichen Kontext nicht nur

---

<sup>21</sup> Anm.: Zwei Schriftgrößen: Sehr große Schrift mit einer Versalhöhe von ca. 0,7 cm; Normalschrift mit einer Versalhöhe von ca. 0,4 cm.

<sup>22</sup> Anhang: Text I, Seite 4, Zeile 12.

<sup>23</sup> Anhang: Text I, Seite 4, Zeile 12.

<sup>24</sup> Siehe Fußnote 8

anders geschrieben wird, sondern auch von einer Virgel und nicht von einem Punkt begleitet wird, welche aber nicht Abschluss-, sondern eher eine inhaltliche und/oder Gliederungsfunktion übernimmt. Inwiefern der Einsatz des Punktes in entsprechenden Kontexten willkürlich oder regelhaft ist, kann aufgrund des kleinen Korpus nicht festgestellt werden und wäre an anderer Stelle noch zu untersuchen.

Weitestgehend folgen die Funktionen der Virgeln den gleichen Regeln, wie sie bereits in vorangehenden Textteilen beschrieben wurden. Besonders hingegen ist der Einsatz der Virgel vor einem „und“. Hatten wir bereits im vorangehenden Text (Einleitung) einen Bruch mit dieser Regel feststellen können, so scheint sie in diesem Text als Regel nicht mehr identifizierbar zu sein. Hier stehen sechs Virgel-„und“-Kombinationen<sup>25</sup> fünf Nicht-Virgel- „und“-Kombinationen<sup>26</sup> gegenüber. Hinzu kommen dann noch zwei Sonderfälle<sup>27</sup>, die man je nach Sichtweise beiden Formen zurechnen kann. Schon Harsdörffer beschrieb 1650, nach Simmler, dass die Virgel nicht nur „bei Reihungen von substantivischen Nuklei, die verschiedene Attribuierungen zu sich nehmen können“, steht, sondern auch vor Konjunktionen wie dem „und“. Dagegen müssen nach Stieler (1691) zwar die Reihungen substantivischer Nuklei mit einer Virgel eingerahmt werden, jedoch vor dem „und“, welches dem letzten Glied einer Aufzählung vorausgeht, keine Virgel stehen.<sup>28</sup> Man scheint sich damals in der Fachwelt offensichtlich nicht einig gewesen zu sein, vermutlich weil auch der Usus noch keine einheitliche Nutzung vorgewiesen hat.

Bei den bereits zuvor erwähnten Sonderfällen wird das „und“ jeweils von einem bzw. zwei Punkten begleitet und da der Punkt als stärkeres Zeichen in der Interpunktionshierarchie<sup>29</sup> anzusehen ist, kann man nicht feststellen, welcher Form diese Stellen zuzuordnen sind. Die Argumentation könnte zum einen darauf verweisen,

---

<sup>25</sup> Vgl.: Anhang: Text I: Vorrede alt: Virgel-„und“-Kombinationen: Seite 5, Zeile 6, 12, 21, 23, 24.

<sup>26</sup> Vgl.: Anhang:Text I: Vorrede alt: Nicht-Virgel-„und“-Kombinationen: Seite 4, Zeile 14, 22; Seite 5, Zeile 1, 13, 17.

<sup>27</sup> Vgl.: Anhang: Text I: Vorrede alt: Sonderfälle: Seite 6, Zeile 1, 2.

<sup>28</sup> Simmler, Franz: Geschichte der Interpunktionsysteme im Deutschen. In: Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. 2. Vollständig neu bearb. u. erweiterte Auflage. Hrsg. v. Besch, Werner - Betten, Anne - Reichmann, Oskar – Sonderegger, Stefan, 3. Teilband, Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, Berlin – New York, 2003, S. 2472-2504. Hier: S. 2488.

<sup>29</sup> Anm.: Nerius schreibt: „Innerhalb unseres Interpunktionsystems befolgen die Satzzeichen eine bestimmte Hierarchie oder Rangfolge, indem ‚stärkere‘ Satzzeichen die Fähigkeit haben, ‚schwächere‘ in sich aufzunehmen.“

Nerius, Dieter (Hrsg.): Deutsche Orthographie. 4., neu bearbeitete Auflage, unter der Leitung von Dieter Nerius bearbeitet von Baudusch, Renate; Bergmann, Rolf u.a., Hildesheim, 2007, S. 1-261. Hier: S. 240.

dass der Punkt lediglich die Stelle der geplanten Virgel besetzt oder aber auch dem entgegengesetzt, dass der Einsatz einer Virgel nicht zwingend vorausgesetzt werden kann, da die Punkte lediglich den Ordinalzahlen gelten und keine andere Funktion zu erkennen ist.

Wann welche Form gewählt wurde und aus welchem Grund lässt sich auch unter Hinzunahme weiterer Textseiten dieser Vorrede nicht erkennen. Eine mögliche Erklärung für die unterschiedlichen Schreibweisen könnte in der zeitlichen Einordnung der Rede liegen. Der Titel „Die alt vorred.“ weist darauf hin, dass sie einem Text entspringt, dessen Herstellungsdatum vor dem des Resttextes, also vermutlich zum Zeitpunkt der ersten Auflage, liegt und somit vielleicht in einem Entwicklungsstadium geschrieben wurde, der einen Übergang von der einen Form zur anderen darstellte. Noch gewohnt die alte Form (ohne Virgel) zu schreiben, sich aber dessen bewusst, dass immer mehr die andere Form (mit Virgel) Verwendung findet, pendelt der Schreiber oder Drucker zwischen diesen beiden Varianten hin und her. Da in der damaligen Zeit das regelkonforme Schreiben in Hinblick auf Interpunktion anscheinend noch nicht diesen Stellenwert hatte, wie dies in der heutigen Zeit der Fall ist, kann davon ausgegangen werden, dass ein solches Hin- und Herschwanken zur Herstellungszeit als unproblematisch galt. Ob diese Annahme bzw. Vermutung aber korrekt ist, könnte nur eine weiterreichende Untersuchung zeigen.

Zum ersten Mal innerhalb dieses Textkorpusses erscheinen Klammerpaare (rund). Sie treten paarweise auf und an zwei Stellen.<sup>30</sup> In beiden Fällen werden Kommentare des Autors eingerahmt. Simmler äußert zu den Klammern lediglich, dass „die KI [...] von allen Grammatikern behandelt [werden]; die Funktionsbeschreibung, die Weglaßbarkeit des Eingeschlossenen, bleibt dabei kontinuierlich bestehen.“<sup>31</sup>

Die Trennzeichen verhalten sich wieder in einer Eins-zu-eins-Zuordnung von Trennung und Kenntlichmachung. Zudem bestätigt sich, dass das /st/ offenbar als zusammengehörig betrachtet wurde.<sup>32</sup>

---

<sup>30</sup>Vgl.: Anhang: Text I: Vorrede alt: Klammern: Seite 4, Zeile 18/21; Seite 5, Zeile 23/25.

<sup>31</sup> Simmler, Franz: Geschichte der Interpunktionssysteme im Deutschen. In: Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. 2. Vollständig neu bearb. u. erweiterte Auflage. Hrsg. v. Besch, Werner - Betten, Anne - Reichmann, Oskar – Sonderegger, Stefan, 3. Teilband, Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, Berlin – New York, 2003, S. 2472-2504. Hier: S. 2488,-89.

<sup>32</sup> Vgl.: Anhang: Text I: Vorrede alt: /st/: Seite 4, Übergang Zeile 14,15.

## 2.4 Vorrede neu (hier: Seite 7, 8):

### 2.4.1 Äußeres Erscheinungsbild:

Die äußerliche Form folgt genau dem gleichen Schema wie die der alten Vorrede, d.h. zwei Zeilen mit einer deutlich größeren Schrift<sup>33</sup>, wobei die erste Zeile aus dem Titel besteht und die zweite, mit einer über vier Zeilen reichenden Schmuckinitiale versehen, den Textanfang bildet.

### 2.4.2 Interpunktion:

Die neue Vorrede besteht aus 186 Wörtern. Sie enthält insgesamt 2 Punkte, 39 Virgeln und 7 Trennzeichen. Ihr Punkt/Wort-Verhältnis liegt bei 0,01 und das von Virgel zu Wort bei 0,21, wobei das absolute Wort/Interpunktionsverhältnis 0,26 beträgt.

Auch hier dient der erste Punkt als Signal für das Ende des Titels und übernimmt hiermit eine Abschlussfunktion, die jedoch, im Gegensatz zum zweiten im Text noch enthaltenen Punkt, nicht Satz- und Textabschlusscharakter hat, sondern lediglich zur Verdeutlichung der Grenze von Titel und Textkorpus dient.

Bei den Virgeln bleibt festzuhalten, dass von den insgesamt neun „und“ nur eins (Seite 8, Zeile 7) nicht von einer Virgel begleitet wird. Geht man davon aus, dass dies ein Fehler ist, dann kann man von einer Regelmäßigkeit sprechen. Inwieweit dies im zeitlichen Kontext sowie auch autorenübergreifend zu bewerten ist, wird im folgenden Kapitel zu untersuchen sein. Aber grundsätzlich würde es die Position Harsdörffers unterstützen, die bereits im Abschnitt zur alten Vorrede dargelegt worden ist.

Ansonsten ist beim Einsatz der Virgeln zu erkennen, dass die syntaktische Funktion zugenommen hat, obwohl immer noch, wie auf Seite 7 in Zeile 7, die Virgel nach „Erbfeinth“<sup>34</sup> eher inhaltlich oder betonungstechnisch zu betrachten ist, es sei denn, der Autor hat den Ausdruck „/des menschlichen geschlechts/“<sup>35</sup> als Einschub bzw. Ergänzung aufgefasst. Völlig unmotiviert Virgelsetzungen waren in diesem Textausschnitt nicht zu finden.

---

<sup>33</sup> Anm.: Zwei Schriftgrößen: Sehr große Schrift mit einer Versalhöhe von ca. 0,7 cm; Normalschrift mit einer Versalhöhe von ca. 0,5 cm. Die Schmuckinitiale hat eine Versalhöhe von ca. 2,4 cm.

<sup>34</sup> Anhang: Text I: Vorrede neu: Seite 7, Zeile 7.

<sup>35</sup> Anhang: Text I: Vorrede neu: Seite 7, Zeile 7,8.

Während der Einsatz der Virgeln immer besser<sup>36</sup> nachvollziehbar wird, kann man dies vom Einsatz der Trennzeichen (Doppelstrich) nicht sagen. Soweit erkennbar, fehlten allein fünf der Trennzeichen, sodass von einer eindeutigen Worttrennungs-Zeichenzuordnung im vorliegenden Text nicht gesprochen werden kann. Aus welchem Grund dies ausgerechnet gerade hier so gehäuft auftritt, war aus dem Text heraus nicht erkennbar.

## 2.5 Haupttext (hier: Seite 9, 10):

### 2.5.1 Äußeres Erscheinungsbild:

Der vorliegende Textausschnitt ist in drei Textblöcke eingeteilt, die jeweils durch eine Zeile in sehr großer Schrift<sup>37</sup> kenntlich und eingeleitet werden. Diese Abschnittsbildung ist inhaltlich motiviert, worauf aber aus Platzgründen nicht näher eingegangen werden kann. Der erste Textblock umfasst auf der Seite 9 die Zeilen 1 bis 16, der zweite auf der Seite 9 die Zeilen 17 bis 22 und zudem noch auf der Seite 10 die Zeilen 1 bis 9. Der letzte Textblock reicht dann auf der Seite 10 von Zeile 10 bis 21.

### 2.5.2 Interpunktion:

Mit 275 Wörtern ist dieser Textausschnitt der längste innerhalb dieses Korpusses. Insgesamt verteilen sich darauf 13 Punkte, 44 Virgeln, 1 Klammerpaar und 5 Trennzeichen (Doppelstriche). Das Punkt/Wort-Verhältnis beträgt 0,05 und das Virgel/Wort-Verhältnis 0,16 bei einem absoluten Wort/Interpunktionsverhältnis von 0,23.

Von den vorhandenen 13 Punkten haben lediglich drei Abschlussfunktion, und zwar um das Ende der einzelnen Textblöcke zu markieren. Alle anderen Punkte wurden in Verbindung mit Zahlenangaben eingesetzt, haben also Ordinalzahlfunktion.

---

<sup>36</sup> Anm.: Das „immer besser“ ist im Zeitkontext zu sehen, was es noch in der Folge zu verdeutlichen und zu erläutern gilt.

<sup>37</sup> Anm.: Sehr große Schrift mit einer Versalhöhe von ca. 0,7 cm; Normalschrift mit einer Versalhöhe von ca. 0,5 cm.



Satzabschlussfunktion übernehmen dagegen hier im Text ansonsten die Virgeln.<sup>38</sup> Auffällig ist, dass es in diesem Text, obwohl er so lang ist, nur sehr wenige „und“ (sechs Stück) gibt, die jedoch, bis auf zwei (Seite 9, Zeile 11 und 13), alle von einer Virgel begleitet werden. Interessant ist außerdem, dass auf Seite 10 in Zeile 4 eine Virgel anstatt eines Punktes vor der Zahlenangabe steht. Ein Fehler? Ein Versehen? Alle vergleichbaren Angaben innerhalb des Textes werden von Punkten eingerahmt.

Das einzige enthaltende Klammerpaar umschließt wiederum einen Kommentar, sodass die von Simmler, und bereits vorher erwähnte, Regelmäßigkeit hiermit bestätigt wird.

Allein auf Seite 10 am Ende der Zeile 16 kann man eine Worttrennung ohne das entsprechende Trennzeichen ausmachen. Ansonsten gibt es eine klare Zuordnung von Worttrennung zu Zeichen. Trendwende oder Zufall? Dies müssen die folgenden Texte zeigen.

## 2.6 Zusammenfassung Kegler-I-Korpus:

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Nummerierungsfunktion des Punktes grundsätzlich innerhalb des zuvor behandelten Korpus unabhängig davon ist, ob die Nummerierung in Ziffern, Buchstaben oder in Wortform vorgenommen wird. Das Wort „Capitel bzw. Capittel“ wird hierbei zumeist in die Nummerierung mit eingeschlossen und häufig auch mit einem Punkt abgeschlossen, selbst wenn dann der Satz ganz normal weitergeführt wird. Der Punkt hat ansonsten immer Abschlussfunktion, wobei man zwischen dem Abschluss als Grenzziehung zwischen Titel und Text, wie in den Vorreden, und der Abschnitts- und Satzabschlussfunktion unterscheiden muss. Die letztgenannte Funktion wird aber innerhalb eines Textes meist von einer Virgel übernommen.

Die Virgeln selbst übernehmen die unterschiedlichsten Funktionen, die auch von Text zu Text variieren. Im Titelblatt könnte man von einer zumeist inhaltlich motivierten Verwendung ausgehen, die aber in Anbetracht der Resttexte eher fraglich erscheint. Auf jeden Fall ist eine eindeutige Funktionszuordnung nur sehr schwer durchführbar.

Hat man durchaus zwischendurch den Eindruck, dass die Virgel überall dort steht, wo man heutzutage auch ein Komma setzen würde (Gliederungsfunktion, syntaktische

---

<sup>38</sup> Vgl.: Text I: Haupttext: z.B. Seite 9, Zeilen 12 (vor „Auch“) und gleiche Seite, Zeile 14 (vor „Diese“)

Funktion), so wird diese Funktion aber nicht durchgehalten. Scheinbar unmotiviert folgt plötzlich eine Virgel und lässt den heutigen Betrachter ratlos zurück.

Auffällig ist auch der Unterschied im Einsatz von Trennzeichen, denn je nach Text werden entweder (weitestgehend) alle Worttrennungen durch ein Trennzeichen kenntlich gemacht oder eben (in mehr oder minderem Maße) nicht. Offensichtlich befindet man sich hier immer noch in einem Übergangsstadium.

Die Klammerpaare scheinen grundsätzlich einen Kommentar des Autors zu umschließen. Dieser soll durch die genannten Zeichen kenntlich gemacht werden. Die Grammatiker der damaligen Zeit, wie beschrieben, sahen das auch so.

Der Eindruck entsteht, dass der komplette Text sich in einer Entwicklungsstufe zwischen rhetorischem und syntaktischem Prinzip bewegt. Dies würde auch zu den Ausführungen und Beobachtungen des Grammatiker Ickelsamer (1527,1531) passen, der erste, laut Simmler, der das syntaktische Prinzip in die Forschung einbrachte und eine Entwicklung vom rhetorischen zum syntaktischen Prinzip erkannte.<sup>39</sup> Unter Berücksichtigung der Ausführungen zu den Punkten, die, nach Riederer, noch weitestgehend dem rhetorischen Prinzip folgen, kann festgestellt werden, dass nahezu zeitgleich unterschiedliche Forscher zu unterschiedlichen Ergebnissen kamen. Während die einen schlossen, dass die Interpunktion dem rhetorischen Prinzip folgt, gingen die anderen davon aus, dass ihr Einsatz dem syntaktischen Prinzip geschuldet sei.<sup>40</sup> Vielleicht konnten diese entgegengesetzten Auffassungen nur deshalb zustande kommen, weil man sich in einer Umbruchphase befand, in der beide Ansätze parallel gebraucht wurden. Der Schreiber bzw. die Drucker trennten eventuell gar nicht, sondern ließen die Interpunktionszeichen, und hier vor allen Dingen die Virgel, verschiedene Aufgaben gleichzeitig ausführen. Eine Virgel konnte dementsprechend gleichzeitig syntaktisch einen Nebensatz kenntlich machen und zur gleichen Zeit eine Pause angeben. Ein Punkt konnte sowohl das Ende eines Abschnittes kenntlich machen als auch einen Satz abschließen. Allerdings wird in der vorliegenden Kegler-I-Text-

---

<sup>39</sup> Vgl.: Simmler, Franz: Geschichte der Interpunktionssysteme im Deutschen. In: Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. 2. Vollständig neu bearb. u. erweiterte Auflage. Hrsg. v. Besch, Werner - Betten, Anne - Reichmann, Oskar – Sonderegger, Stefan, 3. Teilband, Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, Berlin – New York, 2003, S. 2472-2504. Hier: S. 2484.

<sup>40</sup> Vgl.: Simmler, Franz: Geschichte der Interpunktionssysteme im Deutschen. In: Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. 2. Vollständig neu bearb. u. erweiterte Auflage. Hrsg. v. Besch, Werner - Betten, Anne - Reichmann, Oskar – Sonderegger, Stefan, 3. Teilband, Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, Berlin – New York, 2003, S. 2472-2504. Hier: S. 2483, 2484.

Sammlung der Punkt nur sehr selten als Satzabschlusszeichen verwendet und fast nie textintern.

Diese uneinheitliche Verwendung der Interpunktionszeichen zieht sich durch alle Texte und es lassen sich hier keine Unterschiede zwischen Text und Paratext erkennen. Es bleibt abzuwarten, ob dies auch für die folgenden Textkorpusse zutrifft.

### **3 Text II: Kegler, Caspar II (Leipzig 1566) VD 16 K 604 (hier: S. 1-5):**

Die nun folgenden Textausschnitte entstammen einer Neuauflage (dritte Auflage) des bereits zuvor behandelten Textes von Caspar Kegler. Gedruckt wurde er im Jahre 1566, also 37 Jahre später, ebenfalls in Leipzig, jedoch durch den Drucker Hans Rhambaw. Die Bearbeitung dieser Textsammlung folgt den gleichen Abläufen wie beim vorangehenden. Es wird demnach zunächst jeweils eine kurze Beschreibung des äußeren Erscheinungsbildes geben, der dann eine Darlegung und Kommentierung des Einsatzes der Interpunktion sowie deren Häufigkeit und Verwendung folgt. Dieser Text ist in der Anlage unter der Bezeichnung „Text II“ mit den entsprechenden Seitenangaben der dazugehörigen Textteile zu finden. Die Zeilenangaben beruhen wiederum auf den Eintragungen der im Anhang beigefügten Textkopien.

#### **3.1 Titelblatt (hier: S. 1):**

##### **3.1.1 Äußeres Erscheinungsbild:**

Das vorliegende Titelblatt besteht aus vier, gegebenenfalls, wenn man das abgesetzte Druckjahr einzeln betrachtet, fünf figural gestalteten Textblöcken, die jeweils durch einen deutlichen Absatz voneinander getrennt sind.

Der Erste Block (Zeile 1-6) besteht dabei aus sechs Zeilen, die alle in Fraktur geschrieben sind. Insgesamt wurden drei Schriftgrößen<sup>41</sup> verwendet, wobei die erste

---

<sup>41</sup> Anm.: Die Übergröße Schrift hat eine Versalhöhe von ca. 2 cm; die sehr große Schrift eine Versalhöhe von ca. 0,8cm; die große eine Versalhöhe von ca. 0,5cm.

Zeile in einer übergroßen Schrift gehalten ist, die zweite und dritte in einer sehr großen Schrift und schließlich die Zeilen vier, fünf und sechs in einer großen Schrift. Die Figur des „Weinglases“ kommt dadurch zustande, dass die ersten drei Zeilen gleich breit sind, während die darauffolgenden Zeilen immer schmaler werden.

Der zweite Block besteht nur aus fünf Zeilen (Zeile 7-11), die ebenfalls in Fraktur, jedoch in vier Schriftgrößen<sup>42</sup>, gedruckt sind. Die neu hinzugekommene Schrift wird in Folge nur noch „kleine Schrift“ genannt. Diesmal findet man jedoch nicht die Figur des „Weinglases“, sondern eine Trichterform<sup>43</sup> umgesetzt, die durch das sofortige Immer-schmäler-werden der Zeilen entsteht.

Im Dritten Block, Zeile 12-17, haben wir es wieder mit der Figur des „Weinglases“ zu tun, die durch die gleiche Zeilenbreite der Zeilen 12 und 13 sowie den darauf folgenden immer schmaler werdenden Zeilen 14, 15, 16 und 17 entsteht. Insgesamt hat dieser Block, genauso wie der erste, also sechs Zeilen, die aber, wie im zweiten Block, in vier Schriftgrößen<sup>44</sup> gehalten wurden.

Der vierte Block, Zeile 18-22, weicht ein wenig im Erscheinungsbild der anderen Blöcke ab, zumindest dann, wenn man das Druckjahr hinzunimmt und dies damit den letzten Block auf dem Titelblatt bildet. Dafür spricht, dass wir eine Regelmäßigkeit im Aufbau des Titelblattes von: 1. Block = 6 Zeilen, Weinglas; 2. Block = 5 Zeilen, Trichter; 3. Block = 6 Zeilen, Weinglas und 4. Block = 5 Zeilen, Trichter<sup>45</sup>, feststellen können, jedenfalls dann, wenn man den Strich oberhalb der Jahreszahl als selbstständige Zeile betrachtet. Die Besonderheit dieses Blockes besteht nicht nur in dem Strich, sondern auch in der in römischen Ziffern dargestellten Zahl, die, wie damals üblich, nicht in Fraktur sondern in Antiqua gedruckt wurde. Dadurch erscheint der Block zweigeteilt. Im Block finden demgemäß zwei Schriftarten Verwendung, aber nur zwei Schriftgrößen (die sehr große in Zeile 18 und die große in Zeile 19, 20, 22).

---

<sup>42</sup> Anm.: Neben der sehr großen (Zeile 7), der großen (Zeile 8) und der Normalschrift (Zeile 9) kommt nun noch die kleine Schrift (Zeile 10, 11) mit einer Versalhöhe von ca. 0,2 cm hinzu.

<sup>43</sup> Anm.: In Folge wird eine Form, deren Zeilen sich von Beginn an verschmalern grundsätzlich als „Trichter“ bezeichnet. Die Trichterform kann bei einem längeren Text auch erst in den letzten Zeilen auftreten.

<sup>44</sup> Anm.: Sehr große Schrift in Zeile 12; große Schrift in Zeile 13; Normalschrift in Zeile 14; kleine Schrift in Zeile 15,16,17.

<sup>45</sup> Anm.: Im letzten Block ist der Trichter nicht perfekt, weil die Figur durch das Druckdatum gebrochen wurde.

Das vorliegende Titelblatt gehört bereits einem ganz neuen Entwicklungsstadium an und zeigt, dass der Verleger und Drucker ihren Wert erkannt haben und mit dem Titelblatt eine Plattform verbinden, die Qualität ihrer Arbeit zu zeigen und sich als mögliche Vertragspartner anzupreisen. Hat man diese Angaben noch in der vorherigen Ausgabe vermisst, nehmen sie nur 37 Jahre später in der unteren Hälfte des Titelblattes einen nicht unerheblichen Teil ein. Schriftgröße und Fettdruck verstärken die Präsenz. Rautenberg spricht davon, dass „Drucker- bzw. Verlegersignet [...] als Marken- und Qualitätszeichen Ausdruck buchwirtschaftlicher Verhältnisse und eines neuen verlegerischen Standesbewusstseins [sind].“<sup>46</sup>

### 3.1.2 Interpunktion:

Insgesamt sind auf dem aus 89 Wörtern bestehenden Text 8 Punkte, 11 Virgeln und 5 Trennzeichen (Doppelstriche) verteilt zu finden. Das Punkt/Wort-Verhältnis beträgt hierbei 0,09, das Virgel/Wort-Verhältnis 0,12 und das absolute Wort/Interpunktionsverhältnis 0,27.

Der Einsatz von Punkten ist bei diesem Titelblatt sehr unterschiedlich. Hat man es zunächst einmal mit einer Blockabschlussfunktion (Zeile 6, 11, 17, 22) zu tun, so kann daraus aber nicht automatisch geschlussfolgert werden, dass dies auch mit einem Satzabschluss zusammenfällt. Das Ende des zweiten Blockes in Zeile 11 kann zwar durchaus auch als Ende eines Satzes aufgefasst werden, doch wäre es genauso gut auch möglich den Satz weiterzuführen. In dem Falle würde in einem Fließtext vermutlich normalerweise eine Virgel stehen. Ansonsten kann der Punkt zur Abkürzung eines Namens wie in Zeile 19 oder im Zusammenhang mit Zahlen und Ziffern (Zeile 10, 22) verwendet werden, d.h. dass der Punkt in diesem Fall vier Funktionen erfüllt: Satzabschluss, Block- bzw. Abschnittsabschluss, Abkürzungsfunktion und Ordinalzahlfunktion<sup>47</sup>.

Auch bei diesem Titelblatt sind Virgel-„und“-Kombinationen (Zeile 2, 3, 9) zu erkennen, die in diesem Fall aber eher die Ausnahme bilden. Ihnen stehen fünf (Zeile 1,

---

<sup>46</sup> Rautenberg, Ursula Rautenberg: Das Titelblatt. Die Entstehung eines typographischen Dispositives im frühen Buchdruck. In: Alles Buch: Studien der Erlanger Buchwissenschaft X, Erlangen - Nürnberg 2004. In: <http://www.buchwiss.uni-erlangen.de/forschung/publikationen/Rautenberg.pdf>, zuletzt abgerufen 30.07.2010. Hier: S. 33.

<sup>47</sup> Anm.: In Folge wird immer dann, wenn Punkte in Zusammenhang mit Zahlen auftreten, egal ob als Buchstaben, Ziffern oder in ausgeschriebener Form, der Begriff „Ordinalzahlfunktion“ Verwendung finden.

5, 11, 16, 17) „und“ ohne eine Virgel-Begleitung entgegen. Eine Regelmäßigkeit konnte nicht festgestellt werden.

Dagegen war eine scheinbar unmotivierte Verwendung der Virgel im Allgemeinen nicht zu finden. Vielmehr kann als gegeben gelten, dass die Virgel bei Aufzählungen, ähnlich unserem Komma, zwischen die einzelnen Aufzählungsglieder (z.B. Zeile 16) gesetzt wird, jedenfalls insoweit kein „und“ steht. Auch Ergänzungen, wie in Zeile 13 die des Finanziers,<sup>48</sup> scheinen immer von Virgeln eingerahmt zu werden, jedenfalls soweit nicht ein Punkt ihre Funktion mit übernimmt. Dies würde auch mit den Virgel-Einsatzmöglichkeiten Harsdörffers übereinstimmen, die wie folgt sein können: 1.) Reihungen von substantivischen Nuklei; 2.) vor einer „und“- Konjunktion; 3.) bei Appositionen; 4.) bei umfangreichen Satzgliedern vor einem verbum finitum; 5.) bei Parenthesen und 6.) bei Modaladverbien.<sup>49</sup>

Festzustellen bleibt zudem, dass eine klare Eins-zu-eins-Zuordnung von Trennzeichen in Form von Doppelstrichen bei Worttrennungen zu beobachten war. Es gab keine Ausnahmen.

## **3.2 Vorrede 0 (hier: s. 2):**

### **3.2.1 Äußeres Erscheinungsbild:**

Grundsätzlich gleicht der Aufbau dem der zweiten Auflage. Wieder wurde der Text zweigeteilt und der erste Teil figural in Form eines Weinglases gestaltet. Der davon abgesetzte Haupttext wurde dagegen im Block geschrieben. Die unterschiedliche Zeilenanzahl des ersten Blockes ist dem größeren Format geschuldet, dessen ungeachtet man jedoch versucht hat, in der äußeren Gestaltung eine anscheinende Gleichschaltung zu erreichen.

Der Text wurde in vier Schriftgrößen geschrieben, wobei die erste Zeile des ersten Blockes in einer übergroßen Schrift ausgeführt ist, die zweite Zeile in einer sehr großen,

---

<sup>48</sup> Vgl.: Text II: Titelblatt: Seite 1, Zeile 13 und 14.

<sup>49</sup> Vgl.: Simmler, Franz: Geschichte der Interpunktionssysteme im Deutschen. In: Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. 2. Vollständig neu bearb. u. erweiterte Auflage. Hrsg. v. Besch, Werner - Betten, Anne - Reichmann, Oskar – Sonderegger, Stefan, 3. Teilband, Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, Berlin – New York, 2003, S. 2472-2504. Hier: S. 2488.

die Zeilen 3-7 in einer großen und schließlich der Text in der Normalschrift.<sup>50</sup> Hierbei muss ergänzt werden, dass die erste und zweite Zeile jeweils fett gedruckt sind, wobei jedoch die erste Zeile sich deutlich abhebt.

Ebenfalls etwas fetter gedruckt und auch etwas größer geschrieben (große Schrift) ist die erste Zeile des Haupttextes innerhalb dieses Textausschnittes. Wie auch in der zweiten Auflage wird der Text von einer über sieben Zeilen reichenden Schmuckinitialie eingeleitet, die jedoch nicht mehr ganz so kunstvoll gestaltet ist.

### 3.2.2 Interpunktion:

Der vorliegende Textausschnitt besteht aus 191 Wörtern, in denen 1 Punkt, 37 Virgeln und 6 Trennzeichen (Doppelstriche) zu finden sind. Das Punkt/Wort-Verhältnis beträgt 0,01 und das Virgel/Wort-Verhältnis 0,19. Alle Interpunktionszeichen zusammengenommen, gelangt man zu einem Wort/Interpunktionsverhältnis von 0,23.

Beiden Auflagen gleich ist der Punkt am Ende des ersten Blockes mit seiner Abschlussfunktion. Fehlen dagegen tut der, noch in der zweiten Auflage enthaltene, zweite Punkt (Text I, Seite 3, Zeile 4), der in dieser Ausgabe durch eine Virgel (Seite 2, Zeile 20) ersetzt wurde.

Grundsätzlich werden alle Funktionen innerhalb dieses Textes von Virgeln übernommen, ob nun in Satzabschlussfunktion, wie zum Beispiel in den Zeilen 18 und 20, kenntlich gemacht durch die Verwendung von Großbuchstaben, oder in Gliederungsfunktion wie zum Beispiel in Zeile 13 (Relativsatz) oder 14 (Konditionalsatz). Ersteres ist in Anbetracht der Annahme, dass ebenfalls der Punkt eine Entwicklung hin zum syntaktischen Prinzip - auch innerhalb eines Textes - durchmacht, verwunderlich. Bereits Erwähnung fand die Funktion der Virgeln als Aufzählungszeichen oder zur Kenntlichmachung von Einschüben oder Ergänzungen. Wie schon im Titelblatt waren scheinbar unmotivierte Virgeln nicht zu finden. Die syntaktische Bedeutung der Virgeln scheint sich immer mehr durchzusetzen und inhaltlich oder lesetechnisch orientierte Verwendung in den Hintergrund treten bzw. verschwinden zu lassen. Ob dieser Eindruck und die damit verbundene Annahme einer Entwicklung in der Interpunktionsverwendung aufrechterhalten werden kann und

---

<sup>50</sup> Anm.: Übergroße Schrift mit einer Versalhöhe von ca. 1,5 cm; sehr große Schrift mit einer Versalhöhe von ca. 0,8 cm; große Schrift mit einer Versalhöhe von ca. 0,6 cm und einer Normalschrift mit einer Versalhöhe von ca. 0,5 cm.

demnach der Fachliteratur auch für den vorliegenden Textkorpus Recht gegeben werden kann, müssen die noch folgenden Textausschnitte zeigen.

Auch in Bezug auf die Virgel-„und“-Kombinationen scheint sich eine Entwicklung von einer Kombination mit Virgel zu einem alleinstehenden „und“ anzudeuten. Den noch vierfach vertretenen Virgel-„und“-Kombinationen stehen immerhin neun „und“ ohne Virgel-Begleitung entgegen, d.h. es gibt fast doppelt so viele „und“ ohne Virgel wie mit. Dies war in der zweiten Auflage noch anders. Dort standen acht Virgel-„und“-Kombinationen fünf ohne Virgel entgegen, also fast ein umgekehrtes Verhältnis. Inwiefern die unterschiedlichen Drucker, ihr Alter, ihre Erfahrung eine Rolle spielen, kann leider im Rahmen dieser Arbeit nicht untersucht werden. Ob sich diese Entwicklungsannahme grundsätzlich bestätigen lässt, muss die Untersuchung der noch folgenden Textausschnitte zeigen, wenn auch der Korpus für eine empirisch haltbare Aussage viel zu klein ist. Aber in jedem Fall würde dieses Erscheinungsbild die Position von Stieler, der die Meinung vertrat, dass eine Virgel vor einem „und“ innerhalb einer Aufzählung nicht notwendig sei, stärken.

Über die Trennzeichen lässt sich nur sagen, dass sie erstens einer Eins-zu-eins-Zuordnung und zudem grundsätzlich der Silbentrennung folgen. Hier scheint eine eindeutige Entwicklung, weg von der beliebigen zur regelhaften Silbentrennung, vorzuliegen.

### **3.3 Vorrede alt (hier: S. 3):**

#### **3.3.1 Äußeres Erscheinungsbild:**

Die alte Vorrede der dritten Auflage tritt vom Erscheinungsbild ähnlich auf wie die der zweiten Auflage, mit dem Unterschied, dass zwischen der Überschrift und dem Textkorpus eine Lücke bzw. ein Absatz ist. Auch hat man für die neuere Auflage eine Schriftgröße<sup>51</sup> mehr verwendet. Waren in der zweiten Auflage noch Überschrift und erste Zeile des Textes beide in einer Schriftgröße gestaltet, so hat man bei der folgenden Ausführung für die erste Zeile des Textes eine etwas kleinere Schrift verwendet als für

---

<sup>51</sup> Anm.: Drei Schriftgrößen: Sehr große Schrift (Überschrift) mit einer Versalhöhe von ca. 0,8 cm; große Schrift (erste Textzeile) mit einer Versalhöhe von ca. 0,7 cm.; Normalschrift (Text) mit einer Versalhöhe von ca. 0,4 cm.



die Überschrift, um dann schließlich den Text als solchen in der Normalschrift weiterzuführen. Wie bereits in der vorherigen Auflage wird der Text von einer Schmuckinitiale eingeleitet, die sich auf das erste Wort der ersten Zeile („Es“) bezieht. Diese reicht über acht Zeilen hinweg, also über doppelt so viele, wie die der alten Auflage.

Geschrieben ist der Text komplett in Fraktur, selbst dort, wo lateinische Wörter, wie zum Beispiel „Leuitici“ oder „Numeri“,<sup>52</sup> Verwendung gefunden haben. Dies ist ungewöhnlich, denn in der Regel wurden lateinische Wörter und Wörter lateinischen Ursprungs in Antiqua gedruckt.

Ebenfalls auffällig ist, das hervorgehobene „Herr“ in den Zeilen 17 und 21.

### 3.3.2 Interpunktion:

In insgesamt 218 Wörtern finden 9 Punkte, 39 Virgeln, 2 Klammerpaare (rund) und 8 Trennzeichen (Doppelstriche) Verwendung, die zu einem Punkt/Wort-Verhältnis von 0,04, einem Virgel/Wort-Verhältnis von 0,18 und einem absoluten Wort/Interpunktion-Verhältnis von 0,27 führen.

Von den 9 enthaltenen Punkten sind 5 in Ordinalzahlfunktion<sup>53</sup>, zwei in Abkürzungsfunktion<sup>54</sup>, beide Male bei dem Wort „Capitel“ und ebenfalls zweimal in Abschlussfunktion<sup>55</sup>, die zumindest im letzten Fall auch mit der Satzabschlussfunktion einhergeht.

Ansonsten aber übernehmen die Virgeln innerhalb des Textes diese Satzabschlussfunktion<sup>56</sup>, kenntlich gemacht durch die darauf folgende Großschreibung, die aber wiederum kein eindeutiges Signal für einen Satzbeginn ist, wie zum Beispiel in Zeile 17 ersichtlich wird, in welcher das Wort „Derselbige“ nicht den Beginn eines neuen Satzes markiert, sondern vielmehr einen Nebensatz bzw. einen Einschub einleitet. Dies ist nur aus dem Kontext heraus erkennbar und auch nicht eindeutig.

Das „und“ in Kombination mit der Virgel (7x) tritt fast genauso häufig auf, wie die Variation ohne (6x)<sup>57</sup>, was die Annahme stützt, dass die Entwicklung eher in Richtung

---

<sup>52</sup> Vgl.: Anhang: Text II: Vorrede alt: Seite 3, z.B. Zeile 29,30.

<sup>53</sup> Vgl.: Anhang: Text II: Vorrede alt: Seite 3, Zeile 23, 24, 30.

<sup>54</sup> Vgl.: Anhang: Text II: Vorrede alt: Seite 3, Zeile 24, 30.

<sup>55</sup> Vgl.: Anhang: Text II: Vorrede alt: Seite 3, Zeile 1, 30.

<sup>56</sup> Vgl.: Anhang: Text II: Vorrede alt: Seite 3, z.B. Zeile 14 (vor dem „Ja“) und Zeile 19 (vor dem „So“).

<sup>57</sup> Vgl.: Anhang: Text II: Vorrede alt: Seite 3.

Virgelabbau tendierte. Aber auch in diesem Textausschnitt sucht man vergeblich anscheinend unmotivierte Virgeleinsätze, sodass die gegenteilige Annahme einer Durchsetzung des syntaktischen Prinzips erhärtet wird.

Wie auch schon in der zweiten Auflage finden sich zwei Klammerpaare im Text und zwar auch an genau den gleichen Stellen und damit auch in der gleichen Funktion, nämlich als Kommentar.

Interessant ist jedoch, dass man bei der Neuauflage offensichtlich ein Trennzeichen übersehen hat. Denn da ansonsten eine Eins-zu-eins-Zuordnung vorliegt und die Trennung in der früheren Auflage angezeigt worden war, ist davon auszugehen, dass es sich hierbei lediglich um einen Druck- bzw. Schreibfehler handelt, während man beim Fehlen von Trennzeichen in der zweiten Auflage davon ausgehen kann, dass das Prinzip sich noch nicht vollständig durchgesetzt hatte. In diesem Zusammenhang könnte es aufschlussreich sein die erste Auflage einzusehen, um festzustellen, ob es dort vielleicht noch mehr Trennungen ohne entsprechende Markierung gibt. Dies allerdings würde den Rahmen der vorliegenden Arbeit sprengen.

### 3.4 Vorrede neu (hier: S. 4):

#### 3.4.1 Äußeres Erscheinungsbild:

Das Erscheinungsbild der neuen Vorrede in dieser Auflage unterscheidet sich deutlich von der alten Auflage, obwohl sich auch hier die ersten zwei Zeilen durch Größe und Fettdruck vom Resttext abheben. Durch das größere Buchformat passt der Text auf eine Seite und ist zudem zu seinem Ende, in dem die letzten fünf Zeilen (Zeile 22-27) immer schmaler werden, figural gestaltet, was ihn als einen Text der neueren Generation kennzeichnet. Hierbei ist die 22. Zeile die letzte breite Zeile. Die Überschrift und das Amen sind jeweils deutlich vom Text abgesetzt. Der Text ist einheitlich in Fraktur geschrieben, wobei auch in dieser Vorrede das Wort „Herr“ durch Großbuchstaben und auseinander gezogenem Druck hervorgehoben ist. Insgesamt werden im vorliegenden Text drei Schriftgrößen<sup>58</sup> verwendet. Hinzu kommt noch eine über sieben Zeilen

---

<sup>58</sup> Anm.: Drei Schriftgrößen: Sehr große Schrift (Überschrift) mit einer Versalhöhe von ca. 0,8 cm; große Schrift (erste Textzeile und das „Amen“) mit einer Versalhöhe von ca. 0,6-0,7 cm; Normalschrift (Text) mit einer Versalhöhe von ca. 0,5 cm. Schmuckinitialen mit einer Versalhöhe von ca. 4,3 cm.

reichende Schmuckinitialen, die demnach, wie bereits in der alten Vorrede festgestellt, deutlich größer ist als die vergleichbare in der früheren Auflage.

### 3.4.2 Interpunktion:

Die neue Vorrede besteht aus 178 Wörtern, über die 4 Punkte, 32 Virgeln und 4 Trennzeichen (Doppelstriche) verteilt sind. Das Punkt/Wort-Verhältnis beträgt hierbei 0,02, das Virgel/-Wort-Verhältnis 0,18, was, unter Einbezug der Trennzeichen, zu einem Wort/Interpunktions-verhältnis von 0,23 führt.

Während die alte Vorrede der zweiten Auflage lediglich über zwei Punkte mit Abschlussfunktionen verfügte, werden in der vorliegenden Auflage diese Interpunktions-zeichen bewusst auch als Satzabschlusszeichen verwendet. Ob diese nun aber tatsächlich alle Satzabschlüsse markieren, kann durchaus zur Diskussion gestellt werden. So könnte zum Beispiel in den Zeilen 11 (vor dem „Ist“) und 21 (vor dem „Und“) ebenso eine Virgel (Weiterführung des Satzes), wie auch ein Punkt (Ende des Satzes) stehen. Beides wäre denkbar und möglich. Vielleicht muss man auch in diesem Fall von einer Umbruchphase sprechen, d.h. der Text wurde noch in einer Zeit gedruckt, in der man sich mitten in einer Entwicklung von der Virgel als textinternes Satzabschlusszeichen hin zum Punkt mit der gleichen Funktion befand, deren Umsetzung aber noch nicht durchgängig erfolgte.

Dementsprechend würde die Virgel, für den Fall, dass sich dieser Trend durchsetzt, auf die Zukunft hin gesehen, eine ihrer Funktionen innerhalb von Texten verlieren. Für den Leser wäre diese veränderte Strukturierung eine deutliche Erleichterung, weil sie eine neue Orientierungshilfe innerhalb des Textes zur Verfügung stellen würde. Rückblickend können wir heute davon ausgehen, dass genau das passiert ist, aber aus den Texten konnte bis jetzt diese Entwicklung lediglich erahnt, jedoch noch nicht verifiziert werden. Zu groß sind die Diskrepanzen innerhalb des Textkorpus.

War man nach der Vorrede 0 zu dem Schluss gekommen, dass der Virgeleinsatz vor einem „und“ mit Voranschreiten des Jahrhunderts abnimmt, wurde dies in der alten Vorrede weder bestätigt noch widerlegt. Durch die Analyse der neuen Vorrede löst sich diese Annahme zur Gänze in Luft auf. Anstatt – wie erwartet – eine Häufung des „und“

ohne Virgel vorzufinden, tauchen im Gegenteil vier Mal so vielen Virgel-,„und“-Kombinationen (8x)<sup>59</sup> auf als „und“ ohne Virgel<sup>60</sup> (2x).

Grundsätzlich scheint der syntaktisch motivierte Einsatz der Interpunktionszeichen im Vergleich der Auflagen zuzunehmen.

Die Trennzeichen werden in einer klaren Eins-zu-Eins-Zuordnung verwendet. Die beliebige Trennung von Wörtern ist der Silbentrennung gewichen. Trennte man in der alten Auflage zum Beispiel „Schweißsucht“ noch nach dem /sch/<sup>61</sup>, so ist aufgrund des Befundes anzunehmen, dass dies in der vorliegenden Auflage nicht mehr vorgekommen wäre.

### 3.5 Haupttext (hier: S. 5):

#### 3.5.1 Äußeres Erscheinungsbild:

Auch in diesem Textausschnitt gibt es Unterschiede zur früheren Auflage. Hatte man sich in der alten Auflage noch dafür entschieden, jedem Absatz eine eigene Großüberschrift zuzuordnen und die Absatzanfänge dadurch besonders hervorzuheben, so verzichtet man in der vorliegenden Neuauflage beim zweiten Textblock jedoch auf dieses Mittel. Stattdessen wird jeder Abschnitt durch eine etwas eingeschobene Anfangszeile kenntlich gemacht. Während der erste und der zweite Textblock lediglich durch die nicht voll durchgeschriebene Zeile (Zeilensprung) und den Einschub erkennbar ist, wird der dritte Textabschnitt durch eine Leerzeile und den bereits erwähnten Einschub klar vom Rest getrennt. Etwas Ähnliches (Absatz zwischen zweitem und drittem Block) gab es auch in der alten Auflage, wo dies aber durch die sehr große Schrift nahezu unterging. Welche Form nun für den Leser günstiger ist, ist schwer zu sagen, zumal der bessere Druck, der eine bessere Lesbarkeit ermöglicht, sowie die dem dritten Textabschnitt zugeordnete Randbemerkung „Aderlassen“<sup>62</sup> als Orientierungspunkt für den Leser von vorneherein eine Erleichterung bringt. Insgesamt wirkt der Text klarer und sachlicher, obwohl sich im Inhalt kaum etwas geändert hat. Andererseits aber bieten die großen Abschnittseingangszeilen der alten Auflage, für den

---

<sup>59</sup> Vgl.: Anhang: Text II: Vorrede neu: Seite 4, Zeile 13, 15, 16, 21 (2x), 25.

<sup>60</sup> Vgl.: Anhang: Text II: Vorrede neu: Seite 4, Zeile 10, 11, 17.

<sup>61</sup> Vgl.: Anhang: Text I: Vorrede neu: Seite 8, Zeile 1.

<sup>62</sup> Anhang: Text II: Haupttext: Seite 5, Zeile 24.

Leser ebenfalls eine Orientierung und lassen die Abschnitte klar und übersichtlich erscheinen. Subjektiv entsteht der Eindruck nicht viel lesen zu müssen und somit nicht überfordert zu werden. Dies kann das einheitlichere Schriftbild der neuen Auflage nicht erreichen.

### 3.5.2 Interpunktion:

Dieser Text besteht aus 273 Wörtern mit 16 Punkten, 46 Virgeln, 1 Klammerpaar und 4 Trennzeichen (Doppelstriche). Das Punkt/Wort-Verhältnis beträgt hierbei 0,06, das Virgel/Wort-Verhältnis 0,17 und das absolute Wort/Interpunktionsverhältnis 0,25.

Von den 16 im Text enthaltenen Punkten haben gerade einmal sieben<sup>63</sup> Satzabschlussfunktion und drei davon zusätzlich auch noch Abschnittsabschlussfunktion, was aber vielleicht inzwischen nicht mehr erwähnenswert ist, weil jeder Abschnitt mit einem vollständigen Satz abschließt. Alle anderen Punkte haben Ordinalzahlfunktion, wobei zu beachten ist, dass in diesem Text die Punkte nicht mehr immer dort in Erscheinung treten, wo man diese Interpunktionszeichen noch in der früheren Auflage vorfinden konnte. Beispiele hierfür wären die fehlenden Punkte vor dem „if“ und vor dem „iif“ in Zeile sechs, die aber in der alten Version noch zu finden sind. Es stellt sich folgende Frage: Ändert sich auch hier der Einsatz der Interpunktion in die Richtung, dass man den Punkt in Zukunft nur noch nach der Zahl findet, wie das heute gebräuchlich ist?

Wie schon in der alten Vorrede werden die paarigen Klammern aus der zweiten Auflage auch in die dritte übernommen. Die Kommentarfunktion bleibt die gleiche.

Die Silbentrennung und das Eins-zu-Eins-Verhältnis sind durchgängig ausgeführt. Die Annahme einer Regelmäßigkeit hat sich erhärtet.

### 3.6 Zusammenfassung:

Im Gegensatz zum ersten Kegler Textkorpus kann für vorliegende Auflage gesagt werden, dass der Einsatz der Interpunktionszeichen sich anscheinend in Richtung syntaktisches Prinzip bewegt und der Entwicklungsprozess schon relativ weit gediehen ist. Nur noch selten wird dagegen verstoßen.

---

<sup>63</sup> Vgl.: Anhang: Text II: Haupttext: Seite 5, Zeile 10, 12, 16, 21, 23, 28, 31.

Bei den Punkten kann ein Trend weg vom Punkt vor einer Ziffer festgestellt werden, was einerseits zu einer Verminderung dieses Interpunktionszeichens führt; andererseits aber wird dieser Vorgang durch den vermehrten Einsatz des Punktes als Satzabschlusszeichen aufgehoben, auch innerhalb des Textes. Diese Aufgabe hatten zuvor die Virgeln.

Die Annahme, dass es eine mögliche Abkehr von der Virgel vor einem „und“ geben könnte, konnte nicht bestätigt werden, denn selbst im Haupttext gab es mehr „und“ in Begleitung einer Virgel (7x) als ohne (2x).<sup>64</sup> Übrigens eine Beobachtung, die man auch im ersten Kegler-Textkorpus machen konnte, d.h. auch dort war es der Haupttext, der die meisten Virgel-„und“-Kombinationen aufwies und damit Zweifel an der zuvor aufgekommenen Annahme aufkommen ließ. Insgesamt aber kann nach zwei Textkorpussen geschlussfolgert werden, dass vermutlich eine derartige Entwicklung nicht vorliegt bzw. noch so in den Anfängen steckt, dass es zu diesem Zeitpunkt noch nicht sicher war, ob sie sich durchsetzen werde. Nur rückblickend kann man hierin die Funktion des „und“ als Ersatz für ein Komma ausmachen. In diesem Fall würde, aufgrund der vorliegenden Befunde, die Position Harsdörffers gestärkt, der einen Einsatz einer Virgel vor einem „und“ als letztes Abgrenzungsglied innerhalb einer Aufzählung als zwingend ansah.

Klammerpaare kommen nach wie vor selten vor und immer nur in Verbindung mit Kommentaren des Autors. Sie waren stets bereits in der vorherigen Auflage vorhanden und wurden, so wie sie waren, übernommen. Sie sind damit das unumstrittenste Interpunktionszeichen innerhalb dieser zwei Textsammlungen.

Eine klare Unterscheidung im Einsatz der Interpunktionszeichen konnte zwischen Text und Paratext nicht ausgemacht werden – allenfalls vielleicht im Einsatz der Punkte als Satzabschlusszeichen. Eine Abschlussfunktion oder genauer eine Satzabschlussfunktion konnte zwar auch schon beim Titelblatt ausgemacht werden, aber aufgrund des strukturellen Aufbaus waren keine Binnenpunkte (mit Ausnahme der Punkte mit Ordinalzahlfunktion) vorhanden, wie dies im Haupttext der Fall ist. Doch bereits in den Vorreden waren vereinzelt Punkte auszumachen, die innerhalb des Textes die Satzabschlussfunktion der Virgeln übernommen hatten. Deshalb kann auch abschließend kein empirisch haltbarer Unterschied deklariert werden.

---

<sup>64</sup> Vgl.: Text II: Haupttext: Seite 5: Mit Virgel: Zeile 7, 8, 10, 11, 14, 24, 29; ohne Virgel: Zeile 8, 10.

## **4 Text III: Rantzau (Leipzig 1587) VD 16 R 230 (hier: S. 1-4):**

Die vorliegenden Textausschnitte, bestehend aus einem Titelblatt, einer Seite aus der Vorrede (0) sowie einer Seite aus dem Haupttext, stammen aus einem Handbuch, das im Jahre 1587, als deutsche Übersetzung eines lateinischen Buches von Henrik Rantzau, gedruckt wurde. Diese Neuauflage wurde unter anderem um einen Pesttext von D. Iohannis Pontani erweitert, welcher als Grundlage für diese Arbeit dient. Wie auch die Kegler-Texte wurde dieses Buch in Leipzig gedruckt und zwar durch den Drucker Hans Steinmann.

### **4.1 Titelblatt (hier: S. 1):**

#### **4.1.1 Äußeres Erscheinungsbild:**

Im Gegensatz zu den bisherigen Titelblättern ist in diesem Fall eine Zuordnung zu Textblöcken nicht eindeutig zu bestimmen, bzw. es gibt mehrere Möglichkeiten dies zu tun. Da aber die Interpunktion und nicht die Strukturierung des Titelblattes im Zentrum dieser Arbeit steht, wird in Folge nur eine kurze Beschreibung des optisch Wahrnehmbaren durchgeführt, strukturelle Besonderheiten jedoch mehr oder weniger außer Acht gelassen.

Ganz oben auf dem Titelblatt befinden sich der Name des Autors, sowie seine Berufsbezeichnung. Beide Angaben sind in Antiqua gedruckt, der Name in der ersten Zeile und in größerem Druck als die Berufsbezeichnung. Darauf folgt nach einer Leerzeile ein Block bestehend aus vier Zeilen (vermutlich der Titel), wovon die erste in einer übergroßen Schrift gehalten ist, die zweite in einer großen, die dritte in Normalschrift und die vierte sodann in einer kleinen Schrift.<sup>65</sup> Die ersten zwei Zeilen

---

<sup>65</sup> Anm.: Schriftgrößen: Antiqua: sehr große Schrift (Name des Autor) mit einer Versalhöhe von 0,6 cm; große Schrift (Name des Druckers/Verlegers) mit einer Versalhöhe von ca. 0,5 cm; Normalschrift (Text) mit einer Versalhöhe von ca. 0,3 cm. Fraktur: Übergroße Schrift (Zeile 3) mit einer Versalhöhe von ca. 1,0 cm; große Schrift (Zeile 4, 8, 18, 19) mit einer Versalhöhe von ca. 0,6 cm; Normalschrift (Zeile 5, 9, 15,

des Blockes haben die gleiche Breite, während die kommenden Zeilen immer schmaler werden, sodass die Figur des Weinglases entsteht.

Nach einem kleinen Absatz folgt eine einzelne, in Normalschrift geschriebene, Zeile mit dem Wortlaut „Das erste Tractetlein/“<sup>66</sup>, welche so eine Art Gattungsbezeichnung enthält sowie eine Positionierungsangabe. Diese gehört inhaltlich zu dem aus drei Zeilen bestehenden und durch eine Leerzeile abgesetzten, nachfolgenden Block. Betrachtet man den Block ohne die Gattungszeile, so hat man es mit einer Trichterfigur zu tun, die dadurch entsteht, dass die Zeilen sich von Beginn an verengen. Während die erste Zeile in großer Schrift gehalten ist, wurde die zweite, schmalere Zeile in Normalschrift und die kürzeste und letzte Zeile des Blockes in kleiner Schrift gesetzt.

Wieder folgen eine Leerzeile und ein neuer Textblock. Dieser besteht, dem Muster des ersten Blockes folgend, erneut aus vier Zeilen in Weinglasform. In diesem Fall wurden jedoch nur zwei Schriftgrößen verwendet, die Eingangszeile in Normalschrift ausgeführt und die anderen drei in kleiner Schrift.

Im Anschluss und inhaltlich zum vorangehenden Block gehörend, aber durch eine Leerzeile von diesem getrennt, folgt dann der erste Teil des Impressums. Hier werden Angaben zur Berufsbezeichnung, zur Stellung sowie der Stadt, in der der Verleger seinen Sitz hat, gemacht. Durch eine weitere Leerzeile getrennt folgt nun, in Antiqua, der Name des Verlegers, zwei Leerzeilen später Druckort und Druckdatum, mit je einer eigenen Zeile.

Insgesamt macht das Titelblatt einen sehr durchorganisierten Eindruck und ist textlich sowie figural noch komplexer gestaltet als das Kegler-I-Titelblatt oder auch das Kegler-II-Titelblatt. Außerdem hat es als erstes Titelblatt eine klare Trennung von Autorenangaben und Text. Insgesamt vermittelt es den Eindruck von Modernität und eventuell auch schon, um mit Rautenberg zu sprechen, einer Durchsetzung eines Dispositivs, also einer Norm, welche Angaben auf einem Titelblatt zu sein und deren gestalterische Anordnung in etwa auszusehen haben. Hierbei bleiben natürlich gewisse Gestaltungsspielräume offen.<sup>67</sup>

---

16) mit einer Versalhöhe von ca. 0,5 cm; kleine Schrift (Zeile 6, 10, 12, 13, 14) mit einer Versalhöhe von ca. 0,4 cm.

<sup>66</sup> Anhang: Text III: Titelblatt: Seite 1, Zeile 7.

<sup>67</sup> Anm.: Leider hat Ursula Rautenberg nur Titelblätter bis einschließlich dem 15. Jahrhundert untersucht, sodass sie keine relevanten Aussagen zu dem Dispositiv des späten 16. Jahrhunderts gemacht hat. Auch bei Mechthild Habermann, die durchaus diesen Zeitraum abdeckt, konnten, außer Hinweisen zur



#### 4.1.2 Interpunktion:

Das Titelblatt besteht aus 81 Wörtern, die durch 5 Punkte, 8 Virgeln, 1 Klammerpaar und 2 Trennzeichen (Doppelstriche) strukturiert werden. Dabei entstehen ein Punkt/Wort-Verhältnis von 0,06, ein Virgel/Wort-Verhältnis von 0,10 sowie ein absolutes Wort/Interpunktions-verhältnis von 0,20.

Bei diesem Titelblatt kann man das erste Mal eindeutig erkennen, dass der Punkt dem syntaktischen Prinzip folgt. In früheren Titelblättern war zu beobachten, dass nach jedem Textblock ein Punkt kam, was bei diesem nicht mehr der Fall ist. Ein Beispiel hierfür ist die Virgel am Ende des vierten Textblockes in Zeile 14. Nach altem Muster hätte hier ein Punkt als Abschlusszeichen stehen müssen. Abschluss hieß ehemals nicht selten optischer und nicht inhaltlicher bzw. syntaktischer Abschluss. Ebenfalls kann man auch den Punkt in seiner Abkürzungsfunktion wiedererkennen.<sup>68</sup> Hier wird der Vorname des Verlegers abgekürzt.

Auch die Virgeln folgen inzwischen dem syntaktischen Prinzip. Sie stehen vor einem Relativsatz, wie in Zeile 4 vor dem „was“ oder in Zeile 7 mit Bezug auf „der“ in der 8. Zeile; oder vor wie in Zeile 14 zur Einleitung eines Objektsatzes. Die Virgel vor einem „und“ scheint wieder zur Regel zu werden. Dies wird jedoch in noch folgenden Texten zu beobachten sein. Die Virgel in der 7. Zeile hat zudem noch eine Signalfunktion, da es sich bei dieser einzeln stehenden Zeile nicht um ein isoliertes Element handelt, sondern diese dem nächsten Block zugerechnet werden kann und muss. Auf diese Weise wird dem Leser eine Orientierungshilfe zur Seite gegeben, die dem Leser der zuvor bereits beschriebenen Textkorpusse nicht zur Verfügung standen.

Das Klammerpaar erfüllt, wie auch schon in anderen Texten festgestellt, die Funktion, Kommentare einzurahmen und damit kenntlich zu machen.

---

Funktion des Titelblattes im Allgemeinen, aus dem Geschriebenen keine Rückschlüsse auf die vorliegenden Texte gezogen werden, obwohl sie zum funktionalen und stilistischen Ausbau der Titelblätter geschrieben hat. Leider aber besteht ihre Untersuchungsgrundlage aus Kräuterbüchern, die, bis auf Autoren und Druckangaben, größtenteils andere funktionale Ansprüche an das Titelblatt stellen. Dies macht aber einen Vergleich mit textbasiertem Material nahezu unmöglich und Übertragungen wären nur unter großen Zugeständnissen zu machen. Zur Funktion und dem funktionalen sowie stilistischen Ausbau von Titelblättern siehe:  
Habermann, Mechthild: Deutsche Fachtexte der frühen Neuzeit. Naturkundlich-medizinische Wissensvermittlung im Spannungsfeld von Latein und Volkssprache, Studia Linguistica Germanica 61, Berlin – New York, 2001, S. 1-68 u. 110-131. Hier: S. 116-127.

<sup>68</sup> Vgl.: Anhang: Text III: Titelblatt: Seite 1, Zeile 17.

Die zwei Trennzeichen zeigen zum einen, dass nun von einer silbischen Trennung auszugehen ist, und zum anderen scheint es immer noch so zu sein, dass /st/ als zusammengehörig betrachtet und deshalb nicht getrennt wird.

## 4.2 Vorrede (hier: S. 2, 3):

### 4.2.1 Äußeres Erscheinungsbild:

Der hier als „Vorrede“ titulierte Textausschnitt ist mehrfach untergliedert. Beginnend mit einer in Weinglasform gestalteten Widmung, deren erste Zeile durch eine übergroße Schrift<sup>69</sup> hervorgehoben ist, wird diese dann gefolgt von einem Neujahrswunsch.<sup>70</sup> Dieser ist in einer kleinen und relativ dünn gedruckten Schrift gearbeitet. Daran schließt sich der eigentliche Text an, der in Normalschrift gehalten ist und von einer Schmuckinitiale eingeleitet wird. Diese reicht über fünf Zeilen und ist ausgesprochen kunstvoll gestaltet.

### 4.2.2 Interpunktion:

Der vorliegende Textausschnitt besteht aus insgesamt 205 Wörtern, die durch 7 Punkte, 28 Virgeln, 6 Kommata, 1 Klammer und 11 Trennzeichen (Doppelstriche) strukturiert werden. Das Punkt/Wort-Verhältnis beträgt hierbei 0,03, das Virgel/Wort-Verhältnis 0,14 und das Wort/Interpunktionsverhältnis 0,26. Da in diesem Textausschnitt auch für das Frühneu-hochdeutsche untypische Interpunktionszeichen Verwendung gefunden haben, wird zur besseren Vergleichbarkeit noch ein auf Punkt, Virgel und Trennzeichen reduziertes Wort/Interpunktionsverhältnis hinzugenommen, welches bei 0,22 liegt.

Bei den sieben im Text vorhandenen Punkten handelt es sich zu hundert Prozent um Satzabschlusszeichen. Es gibt auch innerhalb des Textes keine Virgel mehr, die diese Funktion übernimmt. Nur den Punkt betrachtend, ist das syntaktische Prinzip vollständig umgesetzt.

---

<sup>69</sup> Anm.: Schriftgrößen: Fraktur: Übergroße Schrift (Zeile 1) mit einer Versalhöhe von ca. 1,0 cm; große Schrift (Zeile 2) mit einer Versalhöhe von ca. 0,6 cm; eine Normalschrift (Zeile 3, 4, Text) mit einer Versalhöhe von ca. 0,5 cm; eine kleine Schrift (Zeile 5, 6, 7, 8, 9) mit einer Versalhöhe von ca. 0,3 cm. Antiqua: Normalschrift (Zeile 4, 11, 17) mit einer Versalhöhe von ca. 0,4 cm. Schmuckinitiale: Versalhöhe von ca. 2,5 cm.

<sup>70</sup> Anm.: der Neujahrswunsch folgt keiner bisher vorgefundenen Textgestaltung, da die Zeilen 8 und 9, also die zweite und dritte Zeilen dieses Textblockes, vorne eingeschoben sind, hinten aber nicht. Der Block ist in dem Sinne nicht figural gestaltet.

Für die Virgel gilt jedoch das Gleiche. Im Gegensatz zum Titelblatt übernimmt die Virgel in diesem Text sehr häufig die Abgrenzungsfunktion bei Aufzählungen, d.h. sie trennt die Aufzählungsglieder voneinander, selbst dann, wenn ein „und“ das letzte Glied der Aufzählungskette ankündigt, was wieder der Auffassung Harsdörffers entspricht. Virgeln treten auch immer dann auf, wenn ein Konditionalsatz, wie zum Beispiel auf der Seite 2 in Zeile 14 vor dem „wenn“ oder dem hier als Kondition verwendeten „so“, wie auf der gleichen Seite in Zeile 20 oder 23, eingeleitet werden soll. Grundsätzlich werden alle Einschübe und Ergänzungen durch Virgeln kenntlich gemacht.

Zum ersten Mal in diesem Gesamtkorpus werden Kommata verwendet. Diese jedoch nur in Verbindung mit lateinischen Wörtern bzw. Wörtern lateinischen Ursprungs, die dann wiederum in Antiqua gedruckt sind. Sie übernehmen hierbei die gleiche Funktion wie die Virgeln, ob nun in der Abgrenzungsfunktion innerhalb von Aufzählungen, wie auf Seite 2, Zeile 17 oder bei Ergänzungen des Subjektes, wie auf der gleichen Seite in den Zeilen 4 und 11. Die Kommata stehen hierbei grundsätzlich nach dem lateinischen Wort.

Das einzig vorhandene Klammerpaar übernimmt wieder die Kenntlichmachung eines Autoren-Kommentares.

Die Trennzeichen folgen durchgehend dem silbischen Prinzip.

### **4.3 Haupttext (hier: S. 4):**

#### **4.3.1 Äußeres Erscheinungsbild:**

Der ausgewählte Textausschnitt umfasst eine Seite, die in vier Abschnitte eingeteilt ist. Diese werden nicht mehr durch eine größere Schrift<sup>71</sup> oder Fettdruck kenntlich gemacht, sondern lediglich durch die Einrückung der jeweils ersten Zeile. Links vom Text befinden sich zu jedem Abschnitt Randbemerkungen, in denen, manchmal nur aus einem Wort bestehend, Hinweise zum Inhalt stehen. Diese sind mal in Latein (Antiqua als Schrift) und mal in Frühneuhochdeutsch (Fraktur als Schrift) gehalten. Jede, bis auf die letzte, dieser Rand-bemerkungen ist mit einem Punkt abgeschlossen. Die letzte wohl deshalb nicht, weil sie auf der nächsten Seite fortgesetzt wird. Die Seite macht, zum

---

<sup>71</sup> Anm.: Nur eine Schriftgröße – Normalschrift mit einer Versalhöhe von ca. 0,4-0,5 cm.

einen, einen durchstrukturierten Eindruck, zum anderen aber auch den eines fortlaufenden und homogenen Textes. Keine einzelnen, in größerem und fetterem Druck ausgeführten Zeilen stören mehr den Lesefluss. Die Gestaltung dieser Seite entspricht schon sehr genau unserer heutigen Erwartungshaltung an einen Sachtext.

#### 4.3.2 Interpunktion:

Insgesamt hat dieser Textausschnitt 249 Wörter, die durch 10 Punkte, 36 Virgeln, 4 Kommata, 3 Klammerpaare, 8 Trennzeichen (6x Doppelstrich, 2x Einfachstrich), 1 Doppelpunkt strukturiert werden. Hierdurch erhält man ein Punkt/Wort-Verhältnis von 0,04, ein Virgel/Wort-Verhältnis von 0,12 und ein Wort/Interpunktionsverhältnis unter Berücksichtigung aller Interpunktionszeichen von 0,25 oder in seiner reduzierten Form von 0,22.

Das was grundsätzlich zuerst auffällt, ist die Vielfalt der Zeichen. Zu den in den Kegler-Texten vorhandenen Zeichen: Punkt, Virgel, Klammer und Trennzeichen, in Form eines Doppelstriches, kommen nun in den Rantzau-Texten zunächst das Komma, der Doppelpunkt, sowie der Einfachstrich als Trennzeichen. Überraschen muss dies jedoch nicht, da die Ursache hierfür in der Zweisprachigkeit des Textes liegt. Im Lateinischen war es schon seit geraumer Zeit üblich, Kommata einzusetzen. Die Virgeln kamen erst mit dem Frühneuhochdeutschen als Schriftsprache auf, sind also eine neuere Entwicklung. Auch der Doppelpunkt oder das Trennzeichen in Form eines einfachen Striches gab es im Lateinischen schon zuvor, wobei der Doppelpunkt in frühneuhochdeutschen Texten, nach Ebert u.a., erst im 16. Jahrhundert bei direkter Rede und zur Trennung von Haupt- und Nebensatz verwendet wurde.<sup>72</sup> Im Lateinischen dagegen wurde der Doppelpunkt auch häufig zur Betonung von etwas Wichtigem eingesetzt. So sagt Nerius dazu, dass der Doppelpunkt „im Gegensatz zum Semikolon [...] eine besondere Hindeutungsfunktion hat, die von anderen Satzzeichen wie dem Komma oder dem Semikolon nicht mit übernommen werden kann“<sup>73</sup>, d.h. dass der Doppelpunkt immer dort verwendet wird, wo das Komma zu schwach erscheint, also die Bedeutung des Kommenden nicht genügend vorbereitet. Dem Punkt dagegen fehlt aufgrund seines Abschlusscharakters die Hindeutungsfunktion.

---

<sup>72</sup> Vgl.: Ebert/Reichmann/Solms/Wegera: Frühneuhochdeutsche Grammatik. Hrsg. v. Reichmann, Oskar und Wegera, Klaus-Peter, Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekt A. Hauptreihe 12, Tübingen, 1993, S. 1-31. Hier: S. 29.

<sup>73</sup> Nerius, Dieter (Hrsg.): Deutsche Orthographie. 4., neu bearbeitete Auflage, unter der Leitung von Dieter Nerius bearbeitet von Baudusch, Renate; Bergmann, Rolf u.a., Hildesheim, 2007, S. 1-261. Hier: S. 247.

Die Punkte sind alle nach dem syntaktischen Prinzip als Satzabschluss eingesetzt, wobei die Sätze als solche wie auch schon in den früheren Texten ausgesprochen lang sind.

Satzintern wird mit der Virgel strukturiert, ob zur Kenntlichmachung einer Auszählung wie zum Beispiel auf der Seite 4 in den Zeilen 27 und 28 oder zur Einleitung eines Nebensatzes, Einschubs, Ergänzung etc., wie zum Beispiel des Konsekutivsatzes „/das nicht im leibe cruditates...“<sup>74</sup> in Zeile 13 und 14.

Die zwei einzigen Einstrich-Trennzeichen treten in der ersten und der letzten Randbemerkung auf<sup>75</sup>. Es ist zu vermuten, dass der Doppelstrich zum Frühneuhochdeutschen gehört und der Einfachstrich zum Lateinischen. Nach Ebert u.a. wurden seit dem 12./ 13. Jahrhundert der Einfachstrich (-) verwendet und erst später durch den Doppelstrich (=) ersetzt.<sup>76</sup> Da wir aber im vorliegenden Text mitten im 16. Jahrhundert noch auf den Einfachstrich als Trennzeichen stoßen, liegt eine Interpunktions-Sprachzuordnung nahe. Dies würde bedeuten, dass der Einfachstrich in der Schriftsprache Latein deutlich länger im Gebrauch war, als im Frühneuhochdeutschen.

Zum Schluss sei noch gesagt, dass alle drei Klammerpaare Kommentare des Autors umschließen.

#### 4.4 Zusammenfassung Rantzau-Texte:

Hatte bereits der zweite Kegler-Textkorpus im Vergleich zum ersten einen deutlich moder-neren Eindruck vermittelt, so erscheint der vorliegende Text diese Entwicklung fortzusetzen, und dies, obwohl der Druck der dritten Kegler-Auflage sauberer und gestochener erscheint. Dieser Eindruck entsteht vermutlich durch den kompletten Verzicht auf besonders fette und mit größerer Schrift gesetzte Eingangszeilen im Rantzau-Text, wodurch der Text als Ganzes homogener erscheint. Zudem hat die Menge der Randbemerkungen zugenommen, ohne aber überhand zu nehmen. Dadurch wirkt die Seite noch strukturierter und der Leser erhält mehr Orientierungshilfen, wobei

---

<sup>74</sup> Anhang: Text III: Haupttext: Seite 4, Zeile 13.

<sup>75</sup> Vgl.: Anhang: Text III: Haupttext: Seite 4: Erste Randbemerkung, Zeile 1; vierte Randbemerkung, Zeile 1.

<sup>76</sup> Vgl.: Ebert/Reichmann/Solms/Wegera: Frühneuhochdeutsche Grammatik. Hrsg. v. Reichmann, Oskar und Wegera, Klaus-Peter, Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekt A. Hauptreihe 12, Tübingen, 1993, S. 1-31. Hier: S. 30.

sich die Randbemerkungen, das Gesamtbild betrachtend, durch die deutlich kleinere Schrift, dem Leser nicht aufdrängen.

Aufgrund der Zweisprachigkeit und der damit jeweils verbundenen Interpunktionszeichen hat sich die Vielfalt an Interpunktionszeichen erhöht. Neben Punkt, Virgel, Klammerpaaren und Trennzeichen in Form eines Doppelstriches, treten nun noch die an das Lateinische gebundene Kommata, der Doppelpunkt sowie das Trennzeichen in Form eines einfachen Striches.

Auch interessant ist die Wiederaufnahme der Betrachtung des Virgeleinsatzes vor einem „und“. Hatte man aufgrund der Befunde der letzten zwei Textkorpusse zwar rückblickend hier einen Entwicklungstrend vermutet, so konnte der aber nicht verifiziert werden. Im Rantzau-Textkorpus wird diese Fragestellung aber wieder aktuell. Hier ist eine Abnahme der Verwendung einer Virgel vor einem „und“ im Verhältnis zur Variante ohne Virgel vom Titelblatt an, über die Vorrede bis hin zum Haupttext erkennbar. Haben das Titelblatt und die Vorrede noch ein Verhältnis von 1:2 gegen die Virgelbegleitung des „und“, so steigt das Verhältnis im Haupttext auf ca. 1:9 (2:17) an. Hier ist ein deutlicher Unterschied zwischen Text und Paratext zu erkennen. Aber vor allen Dingen kann jetzt nicht mehr von einem Trend die Rede sein, sondern vielmehr ist im Jahre 1587, zumindest bei diesem Autor, das „und“ mit Virgel nur eine Ausnahme und das „und“ ohne Virgel die Regel. Dies würde nun bedeuten, wenn der vorliegende Text keine Ausnahme in der damaligen Textlandschaft darstellt, dass sich die Auffassung von Stieler letztendlich durchgesetzt hat. Dies würde dem heutigen Usus sowie auch dessen Kodifizierung zwar entsprechen, doch lässt sich von einem Text nicht darauf schließen, dass dies dem damaligen Trend bzw. Usus entsprochen hätte.

Alle Interpunktionszeichen folgen dem syntaktischen Prinzip, beide Arten der Trennzeichen dem silbischen Prinzip. Nach Nerius stellt die Geschichte der deutschen Interpunktion „eine Entwicklung vom intonatorischen zum syntaktischen Prinzip dar“<sup>77</sup>, deren Entwicklung zwar im 16. Jahrhundert begann, die jedoch erst im 19. Jahrhundert abschließend durch die Kodifizierung besiegelt wurde.<sup>78</sup>

---

<sup>77</sup> Nerius, Dieter (Hrsg.): Deutsche Orthographie. 4., neu bearbeitete Auflage, unter der Leitung von Dieter Nerius bearbeitet von Baudusch, Renate; Bergmann, Rolf u.a., Hildesheim, 2007, S. 1-261. Hier: S. 237.

<sup>78</sup> Vgl.: Nerius, Dieter (Hrsg.): Deutsche Orthographie. 4., neu bearbeitete Auflage, unter der Leitung von Dieter Nerius bearbeitet von Baudusch, Renate; Bergmann, Rolf u.a., Hildesheim, 2007, S. 1-261. Hier: S. 237.

Hieraus kann geschlossen werden, zumindest soweit es die vorliegenden Textausschnitte zulassen, dass der Autor dieses Traktats seiner Zeit voraus war, bzw. zu den Vorreitern in Sachen Interpunktion zählte, wie auch das „und“-Beispiel gezeigt hat.

Bleibt die Frage, ob es Unterschiede in der Verwendung der Interpunktionszeichen innerhalb der Konstruktion Text und Paratext gibt. Schon festgestellt wurde, dass dies in den beiden vorherigen Textkorpussen nicht zutraf.

## **5 Mathematisch-analytischer Teil:**

Deshalb soll In diesem Teil der Arbeit auf die im Anhang beigefügten Tabellen: 1.) Interpunktion absolut und 2.) Wort/Interpunktionsverhältnisse, eingegangen werden. Die Fragen, die dahinterstehen sind: Hat sich im Laufe des Jahrhunderts bzw. von 1529-1587, also im Laufe von 58 Jahre, etwas an den Einsatzmodalitäten der Interpunktionszeichen geändert und zwar zum einen in der Menge der eingesetzten Zeichen und zum anderen in deren Verwendung? Gibt es hierbei einen Zusammenhang von absoluten Zahlen, dem Verhältnis von Wortanzahl, Art des Textes und Einsatz an Interpunktionszeichen?

Leider kann der Versuch einer umfassenden Antwort auf diese Fragestellung, einerseits aufgrund des Umfangs einer Hausarbeit, aber andererseits auch aufgrund des sehr kleinen Korpus, nur oberflächlich vorgenommen werden. Aus diesen Gründen wird auch nur eine Gesamtkorpus-Betrachtung unter Berücksichtigung folgender Textblätter vorgenommen: Titelblätter, die Textausschnitte aus der Vorrede 0 und die jeweiligen Haupttextausschnitte.<sup>79</sup>

Eine separate Einzelbetrachtung der beiden Kegler-Auflagen muss leider aus Platzgründen entfallen. Doch bleibt zu hoffen, dass die nun folgende Untersuchung zumindest rudimentäre Einblicke in die Materie leisten und verdeutlichen kann, wohin die Untersuchung steuern würde, wenn mehr Platz und Zeit zur Verfügung stünden.

### **5.1 Problemstellung:**

---

<sup>79</sup> Anm.: Siehe im Anhang befindliche Tabellen.

Bei der Betrachtung der Zahlen im Verhältnis zu den verwendeten Worten fallen vor allen Dingen die Reihe der Virgeln und die des Wort/Interpunktionsverhältnisses gesamt auf.

Die Reihe der Virgeln weist eine gewisse Regelmäßigkeit auf. Egal ob Titelblatt, Vorrede oder Haupttext zeigt sich eine Entwicklung weg von der Virgel, d.h. mit Voranschreiten des Jahrhunderts nimmt die Zahl der eingesetzten Virgeln tendenziell ab.

Beim Titelblatt wurden im Kegler-I-Text noch 7 Virgeln bei einer Gesamtzahl von 50 Wörtern verwendet, was einem Virgel/Wort- Verhältnis von 0,14 entspricht, doch bereits im Titelblattes des Kegler-II-Textes sinkt dieses Verhältnis auf 0,12, um dann beim Titelblatt des Rantzau-Textes<sup>80</sup> noch einmal auf 0,10 zurückzugehen.

Ähnliches kann auch bei der Vorrede (K I = 0,24; K II = 0,19; R = 0,14) beobachtet werden. Lediglich beim Haupttext (K I = 0,16; K II = 0,17; 0,12) weist der Haupttextausschnitt des K- II-Textes ein abweichendes Ergebnis auf. Der grundsätzliche Trend bleibt jedoch bestehen.

Aus dieser Reihe lassen sich nun zwei offensichtliche Fragen entwickeln. Die erste richtet sich auf eine grundsätzliche Beantwortung nach dem „Wieso“ im Allgemeinen, während die zweite eher nach den Gründen fragt, warum der K-II-Text von diesem Ergebnis abweicht, bzw. ob eine Abweichung überhaupt vorliegt? Beide Fragen sollen in Folge zu beantworten versucht werden.

#### **5.1.1 Frage 1: Womit kann der Rückgang des Gebrauches von Virgeln im Allgemeinen erklärt werden?**

Bei genauerer Betrachtung finden sich einige Antworten bereits im vorherigen Abschnitt der Arbeit. Einer der Gründe kann in einer Wechselwirkung mit dem Einsatz der Punkte gefunden werden. War es anfangs noch so, dass die Virgel quasi, bis auf die Ordinalzahlfunktion oder die Abschnittabschlussfunktion, sämtliche strukturellen Aufgaben zu übernehmen hatten, konnten wir im Laufe der Zeit eine Abkehr von dieser Praxis feststellen. Der Punkt übernahm, mit der verstärkten Hinwendung zum syntaktischen Prinzip, vermehrt auch Satzabschluss-funktion, also Aufgaben innerhalb der Binnenstruktur eines Textes. Dies führte dann dazu, dass auf der einen Seite die Virgeln zurückgingen, während auf der anderen Seite aber die Punkte zunahmen.

---

<sup>80</sup> Anm.: Zukünftig werden einfachheitshalber folgenden Bezeichnungen weitergeführt: Kegler-Text-I = K-I-Text oder einfach KI; Kegler-II-Text = K-II-Text oder einfach K II; Rantzau-Text = R-Text oder einfach R.



Wieso sich dies nicht in den Zahlen widerspiegelt, kann hier nicht in aller Ausführlichkeit geschildert werden. Es ist jedoch zu vermuten, dass der Punkt grundsätzlich aufgrund der extrem langen Sätze noch nicht so oft vorkam. Da aber der größte Teil der Punkte ansonsten mit der Ordinalzahlfunktion zusammenhängt und deren Einsatz von der Art des Textes und dem Autor stark abhängig ist, kann ein derart kleiner Korpus solch eine Entwicklung nicht wiedergeben. Hierzu müsste man eine deutlich größere Textsammlung zu Grunde legen. Aber auch dann bleibt dies lediglich eine Annahme, die es zu beweisen gilt.

Ein anderes Phänomen, welches ebenfalls im vorigen Abschnitt zur Sprache kam, war der Wegfall der Virgel vor einem „und“. Zwar konnte dieser Trend erst mit dem R-Text bestätigt werden, doch würde der Wegfall auf Dauer, bei der Häufigkeit der Verwendung des Wortes „und“, zu einem nicht unerheblichen Schwund von Virgeln führen.

Mit Blick auf die Kegler-Text-Ausgaben I und II kann man aufgrund der dort vorgenommenen Markierungen deutlich erkennen, dass sich der Wegfall und Neueinsatz von Virgeln sehr wechselhaft verhält.<sup>81</sup> Hier wäre noch viel zu sagen, was aber ebenfalls aus Platzgründen ausbleiben muss. Auch hier ist Potenzial für eine Verminderung des Virgeleinsatzes, zumal dann, wenn irgendwann die Sätze kürzer würden, was eine Verringerung der Nebensätze die Folge hätte, für deren Kenntlichmachung die Virgeln im 16. Jahrhundert zumeist zuständig waren. Es gibt demnach nicht nur einen Grund für eine solche mögliche Entwicklung, sondern vielmehr muss dies in einem multikausalen Zusammenhang betrachtet werden.

### **5.1.2 Frage 2: Wieso weicht der K-II-Haupttext von dieser Regelmäßigkeit ab bzw. liegt eine solche Abweichung überhaupt vor?**

Bei dieser Fragestellung gibt es zwei Möglichkeiten. Zum einen könnte der K-II-Haupttext eine Ausnahme sein. Zum anderen könnte aber auch der R-Text den Sonderfall darstellen. Somit würde der Haupttext vom Paratext in seinem Virgeleinsatz abweichen. Die endgültige Lösung dieser Frage muss ausbleiben, aber die Gedankengänge, wie man zu diesen Fragestellungen gelangt, können aufgezeigt werden sowie vielleicht noch der eine oder andere Ansatz für deren Belegung genannt werden.

---

<sup>81</sup> Anm.: Zu erkennen an: V+ = Virgel mehr eingesetzt als in der Auflage davor; V- = eine Virgel weniger eingesetzt als in der Auflage davor; V/P = Austausch von Virgel und Punkt, wobei in welche Richtung der Austausch vorgenommen wurde, an der Stellung von V und P, sowie an den Vorzeichen zu erkennen ist. Legende auf dem Text angegeben.

#### 5.1.2.1 K II ist die Ausnahme:

Hierfür spricht, dass der Trend weg von der Virgel, mit Ausnahme dieses einen Textes, in den anderen Schriften deutlich hervortritt. Schaut man in den Text hinein, kann man sehr lange Sätze wahrnehmen, die aus vielen kleinen Nebensätzen, Einschüben und Aufzählungen bestehen. Kürzere Sätze und Punkte, die einen Teil der Virgel-Aufgaben übernehmen könnten, sind als Satzabschlusszeichen noch sehr selten, während dagegen das syntaktische Prinzip deutlich an Gewicht zunimmt. Dies könnte, zumindest zu diesem Zeitpunkt der Interpunktionsentwicklung, zu einem Anstieg des Virgel-Einsatzes geführt haben. Dass der R-Text eine deutliche Abnahme zeigt, würde dieses „Zwischenstadium“ dann nur noch bestätigen - die Punkte nehmen vermehrt ihre Binnenaufgaben wahr, die Sätze werden kürzer, wodurch der Virgeleinsatz zurückgeht und das syntaktische Prinzip als quasi umgesetzt gelten kann.

#### 5.1.2.2 R ist die Ausnahme:

Auch für diese Annahme lässt sich ohne Weiteres eine Begründung finden. Diese hat ihren Ursprung in der Zweisprachigkeit. Aufgrund der teilweisen Verwendung von lateinischem Text bzw. lateinischen Wörtern, werden Basisaufgaben der Virgeln nun von Kommata und Doppelpunkt übernommen. Dies führt zu einer Verringerung der Virgeln, ohne dass sich die Einsatzgebiete verändert hätten. Rechnet man nämlich zu den Virgeln die Kommata und den Doppelpunkt (zusammen 41 Interpunktionszeichen) hinzu, erhält man ein Wort/Interpunktionsverhältnis von 0,17, was exakt dem des K II entspricht. Dies würde aber bedeuten, dass K II überhaupt keine Ausnahme ist, sondern dass sich der Haupttext eventuell grundsätzlich von den Begleittexten (Paratexten) unterscheidet. Die Frage nach dem Warum lässt sich nicht so einfach beantworten. Eine derartige Argumentation kann beim Titelblatt gegebenenfalls noch mit seinem besonderen Zweck der Vorbereitung auf den eigentlichen Text, die eventuell zu so einem Phänomen führen könnte, was sicher nicht leicht zu beweisen wäre, begründet werden. In der Frage, weshalb die Vorrede in ihrer Virgel-Verwendung anders als der Haupttext sein sollte, der eventuell zu so einem Phänomen führen könnte (dies wäre bestimmt nicht leicht nachzuweisen), entzieht sie sich jedoch einer offensichtlichen logischen Basis. Beide bestehen aus Fließtext, der einen gewissen Umfang aufweisen

kann. Eine genauere Untersuchung würde in diesem Fall einen relativ großen Korpus voraussetzen.

Eine ähnliche Argumentationskette könnte nun auch für das absolute Wort/Interpunktionsverhältnis durchgeführt werden, wobei man zur besseren Vergleichbarkeit in der Vorrede und dem Haupttext des R-Textes auf die reduzierten Verhältniszahlen zurückgreifen müsste.

In diesem Fall hätten wir, wie bereits in der vorangehenden Betrachtung, einen abnehmenden Virgeleinsatz beim Titelblatt (KI = 0,28; KII = 0,27; R = 0,20), genauso wie in der Vorrede 0 (KI = 0,3; KII = 0,23; R = 0,22 (red. Verh.)). Nur beim Haupttext stoßen wir wieder auf die gleiche Problematik wie schon zuvor. Mit 0,25 weicht der KII-Text vom Trend ab, wogegen der KI-Text mit 0,23 und der R-Text mit (bereinigt) 0,22 den grundsätzlichen Trend zu bestätigen scheinen. Auch hier können nur Vermutungen angestellt werden, die analog zu den bereits getätigten verlaufen würden.

## 5.2 Zusammenfassung:

Fragen über Fragen und nur unzureichende Antworten. Es hat sich gezeigt, dass absolute Zahlen, ohne eine Kontextbetrachtung nicht viel aussagen. Eine mögliche Beantwortung der vorliegenden Fragen, die nur einen sehr kleinen Teil aller möglichen Fragen darstellen, ist lediglich, und das auch nur vielleicht, unter Betrachtung eines deutlich größeren Korpus möglich. Trotzdem sind mit Hilfe solcher „Zahlenspiele“ Trends auszumachen, Entwicklungen erkennbar und wichtige Ausgangsfragestellungen zu finden. Es kann deshalb das Aufstellen solcher Tabellen auf keinen Fall als überflüssig betrachtet werden.

## 6 Gesamtfazit:

Grundsätzlich kann gesagt werden, dass der Korpus und der Rahmen für empirisch haltbare Ergebnisse viel zu klein war. Nichtsdestotrotz konnten Trends aufgespürt und verdeutlicht werden.

Für Virgel und Punkt konnte eine Entwicklung zum syntaktischen Prinzip beobachtet werden. Zudem übernimmt der Punkt im Laufe der Zeit immer mehr die Aufgabe des Satzabschlusszeichens, eine Aufgabe, die im Binnentext zuvor von den Virgeln

übernommen wurde. Die Trennzeichen, die anfangs nur partiell verwendet wurden, werden immer regelmäßiger zur Worttrennung eingesetzt. Zudem hat sich die silbische Trennung im Laufe der Zeit durchgesetzt, bis sie schließlich Usus wurde. Der Einsatz von paarigen Klammern findet sich hauptsächlich in längeren Texten, da mit ihnen Kommentare des Autors kenntlich gemacht werden. Bei einem Titelblatt, zum Beispiel, hat man dafür in der Regel nur wenig Verwendung. Bei frühneuhochdeutschen Texten, die lateinische Elemente bzw. Passagen beinhalten, treten als zusätzliche Interpunktionszeichen das Komma, der Doppelpunkt und das Trennzeichen in Form eines einfachen Striches hinzu. In solchen Texten übernehmen sie die Funktion der Virgel und reduzieren dadurch deren Anteil.

Ein Unterschied in der Interpunktionsverwendung zwischen Text und Paratext konnte nicht nachgewiesen werden. Es gab zwar Fragestellungen in diese Richtung, doch konnten im Rahmen dieser Hausarbeit keine eindeutigen Belege dafür gefunden werden.

Diese Arbeit hat aber gezeigt, dass noch weitreichender Forschungsbedarf, gerade im Hinblick auf Text und Paratext vorhanden ist, der jedoch eines größeren Rahmens, wie zum Beispiel den einer Examensarbeit oder Dissertation, bedarf.

## 7 Literaturverzeichnis:

- Beinert, Wolfgang: Schriftgrad. In: Typolexikon.de. Das Lexikon der westeuropäischen Typographie. Herausgegeben von Beinert, Wolfgang, Berlin, online seit 2002, zuletzt bearbeitet 05.11.2008. In: <http://www.typolexikon.de/s/schriftgrad.html>, zuletzt abgerufen 01.08.2010.
- Ebert/Reichmann/Solms/Wegera: Frühneuhochdeutsche Grammatik. Hrsg. v. Reichmann, Oskar und Wegera, Klaus-Peter, Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekt A. Hauptreihe 12, Tübingen, 1993, S. 1-31.
- Habermann, Mechthild: Deutsche Fachtexte der frühen Neuzeit. Naturkundlich-medizinische Wissensvermittlung im Spannungsfeld von Latein und Volkssprache, Studia Linguistica Germanica 61, Berlin – New York, 2001, S. 1-68 u. 110-131.
- Nerius, Dieter (Hrsg.): Deutsche Orthographie. 4., neu bearbeitete Auflage, unter der Leitung von Dieter Nerius bearbeitet von Baudusch, Renate; Bergmann, Rolf u.a., Hildesheim, 2007, S. 1-261.
- Rautenberg, Ursula Rautenberg: Das Titelblatt. Die Entstehung eines typographischen Dispositives im frühen Buchdruck. In: Alles Buch: Studien der Erlanger Buchwissenschaft X, Erlangen - Nürnberg 2004. In: <http://www.buchwiss.uni-erlangen.de/forschung/publikationen/Rautenberg.pdf>, zuletzt abgerufen 30.07.2010.
- Simmler, Franz: Geschichte der Interpunktionssysteme im Deutschen. In: Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. 2. Vollständig neu bearb. u. erweiterte Auflage. Hrsg. v. Besch, Werner - Betten, Anne - Reichmann, Oskar – Sonderegger, Stefan, 3. Teilband, Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, Berlin – New York, 2003, S. 2472-2504.

# **8Anhang:**

## **8.1 Texte:**

**8.1.1 Kegler-I- Text**

**8.1.2 Kegler-II-Text**

**8.1.3 Rantzau-Text**

## **8.2 Tabellen:**

**8.2.1 Tabelle I: Interpunktion absolut**

**8.2.2 Tabelle II: Wort/Interpunktionsverhältnisse**

**Tabelle 1: Interpunktion absolut**

	I Kegler 1529						II Kegler 1566						III Rantzau 1587									
	Worte total	.	,	/	()	=	-	Worte total	.	,	/	()	=	-	Worte total	.	,	/	()	=	-	
Titelblatt	50	6	0	7	0	1	0	89	8	0	11	0	5	0	81	5	0	8	1	2	0	-
Vorrede 0	195	2	0	47	0	10	0	191	1	0	37	0	6	0	205	7	6	28	1	11	0	-
Vorrede alt	228	11	0	41	2	12	0	218	9	0	39	2	8	0	-	-	-	-	-	-	-	-
Vorrede neu	186	2	0	39	0	7	0	178	4	0	32	0	4	0	-	-	-	-	-	-	-	-
Haupt-Text	275	13	0	44	1	5	0	273	16	0	46	1	6	0	249	10	4	36	3	6	1	2

## Tabelle 2: Wort/Interpunktionsverhältnisse

Verhältnisse	Titelblatt			Vorrede 0			Vorrede alt			Vorrede neu			Haupttext		
	Kegler I	Kegler II	Rantzau III	Kegler I	Kegler II	Rantzau III	Kegler I	Kegler II	Rantzau III	Kegler I	Kegler II	Rantzau III	Kegler I	Kegler II	Rantzau III
<b>Wort gesamt</b>	50	89	81	195	191	205	228	218	186	178	275	273	275	273	249
<b>Punkt/Wort</b>	6/50 = <b>0,12</b>	8/89 = <b>0,09</b>	5/81 = <b>0,06</b>	2/195 = <b>0,01</b>	1/191 = <b>0,01</b>	7/205 = <b>0,03</b>	11/228 = <b>0,05</b>	9/218 = <b>0,04</b>	2/186 = <b>0,01</b>	4/178 = <b>0,02</b>	13/275 = <b>0,05</b>	16/273 = <b>0,06</b>	13/275 = <b>0,05</b>	16/273 = <b>0,06</b>	10/249 = <b>0,04</b>
<b>Virgel/Wort</b>	7/50 = <b>0,14</b>	11/89 = <b>0,12</b>	8/81 = <b>0,10</b>	47/195 = <b>0,24</b>	37/191 = <b>0,19</b>	28/205 = <b>0,14</b>	41/228 = <b>0,18</b>	39/218 = <b>0,18</b>	39/186 = <b>0,21</b>	32/178 = <b>0,18</b>	44/275 = <b>0,16</b>	46/273 = <b>0,17</b>	44/275 = <b>0,16</b>	46/273 = <b>0,17</b>	36/249 = <b>0,12</b>
<b>Komma/Wort</b>	-	-	-	-	-	6/205 = <b>0,03</b>	-	-	-	-	-	-	-	-	4/249 = <b>0,02</b>
<b>Klammer /Wort</b>	-	-	1/81 = <b>0,01</b>	-	-	1/205 = $\approx$ <b>0,01<sup>1</sup></b>	2/228 = <b>0,01</b>	2/218 = <b>0,01</b>	-	-	1/275 = $\approx$ <b>0,00(4)</b>	$\approx$ <b>0,00(4)</b>	1/275 = $\approx$ <b>0,00(4)</b>	$\approx$ <b>0,00(4)</b>	3/249 = <b>0,01</b>
<b>Dop.- Punkt/Wort</b>	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1/249 = $\approx$ <b>0,00(4)</b>
<b>Trennz./Wort</b>	1/50 = <b>0,02</b>	5/89 = <b>0,27</b>	2/81 = <b>0,02</b>	10/195 = <b>0,05</b>	6/191 = <b>0,03</b>	11/205 = <b>0,05</b>	12/228 = <b>0,05</b>	8/218 = <b>0,04</b>	7/186 = <b>0,04</b>	4/178 = <b>0,02</b>	5/275 = <b>0,02</b>	6/273 = <b>0,02</b>	5/275 = <b>0,02</b>	6/273 = <b>0,02</b>	8/249 = <b>0,02</b>
<b>Absolut/Wort</b>	14/50 = <b>0,28</b>	24/89 = <b>0,27</b>	16/81 = <b>0,20</b>	59/195 = <b>0,3</b>	44/191 = <b>0,23</b>	53/205 = <b>0,26</b>	66/228 = <b>0,29</b>	58/218 = <b>0,27</b>	48/186 = <b>0,26</b>	40/178 = <b>0,23</b>	63/275 = <b>0,23</b>	69/273 = <b>0,25</b>	63/275 = <b>0,23</b>	69/273 = <b>0,25</b>	61/249 = <b>0,25</b>
<b>Abs./W. nur<sup>5</sup> P., V., T.</b>	-	-	-	-	-	46/205 = <b>0,22</b>	-	-	-	-	-	-	-	-	54/249 = <b>0,22</b>

<sup>1</sup> Anm.: Alle Angaben wurden auf zwei Stellen hinter dem Komma gerundet. In der Regel reichte es hierzu nur die dritte Stelle hinter dem Komma zu berücksichtigen, aber immer wenn das Rundungszeichen „≈“ eingefügt wurde, reichte dies nicht aus, weil von der vierten oder fünften Stelle hinter dem Komma eine Rundungswelle ausging. Dies wurde berücksichtigt.

<sup>2</sup> Anm.: Eigentlich 0,0036 Periode, würde jedoch auf 0,00 abgerundet. Da es aber ein Interpunktionszeichen gibt, würde dies den Eindruck verfälschen, weshalb ich mich für diese Variante 0,00(4) entschieden habe.

<sup>3</sup> Anm.: Eigentlich würde 0,0036 gerundet zu 0,00, siehe Anmerkung 2, gleiche Begründung.

<sup>4</sup> Anm.: 0,004 wird auf 0,00 gerundet, was aber den Eindruck verfälschen würde.

<sup>5</sup> Anm.: Im Rantzau-Textkorpus kommen neben den Kerninterpunktionszeichen wie Punkt, Virgel und Trennzeichen auch eine Reihe anderer Interpunktionszeichen vor. Deshalb habe ich zur besseren Vergleichbarkeit eine Zeile eingefügt in der nur Punkte, Virgel und Trennzeichen berücksichtigt werden.